

# Ruanda

## Revue



**Behinderte Menschen  
in Ruanda**

# Inhaltsverzeichnis



<i>Hand in Hand für Behinderte</i> .....	3
<i>Krücken als Mitbringsel</i> .....	5
<i>Bakomeza – Patenkinderpool</i> .....	8
<i>Die vergessenen Kinder von Ruanda</i> .....	9
<i>Spielend zum Übungsleiter – Die Übungsleiter-Ausbildung im Behindertensport in Gatagara 2005</i> .....	11
<i>Vor den Nachbarn versteckt</i> .....	13
<i>„Wahre Sportsfreunde“</i> .....	15
<i>Ein Heiratsantrag an der Gemüsetheke</i> .....	18
<i>Die Gebietsreform 2006</i> .....	20
<i>Tu bifuliye amahoro mwese – Eine musikalische Ruandareise</i> ....	21
<i>Solarenergie statt Drei-Steine-Kocher</i> .....	23
<i>Natursteinpflasterstraßen in Kigali – Wie eine alte europäische Bauweise in Ruanda Arbeitsplätze schafft</i> .....	26
<i>10 Schritte zu einer neuen Schule – Bauvorhaben der Partnerschaft in Ruanda</i> .....	28
<i>Ruanda – das Land der tausend Täler</i> .....	30
<i>Zur Nachahmung empfohlen ...</i> .....	32
<i>Jahresbericht des Koordinationsbüros Kigali 2005 – Die Situation der Partnerschaft</i> .....	34
<i>Buch-Tipps</i> .....	35
<i>Schwarz in Kigali, grau in Berlin</i> .....	39
<i>Ruanda-Tag 2006</i> .....	41
<i>Partnerschaftsverein versteht sich auch als Kreativ-Werkstatt: Aktivitäten im Sinne einer aktiven, lebendigen Partnerschaft</i> ....	42
<i>Impressum</i> .....	43
<i>Aufnahmeantrag</i> .....	44

Information zum Titelbild:

Der 24-jährige Junge hat sich selbst für seine Beinastümpfe einen Schutz mit Rollen gebastelt, unter dem Po ein Stück Autoreifen, an den Händen Badelatschen. Dr. Spoerhase hat jemanden gefunden, der nun die Anfertigung und Anpassung von Prothesen für diesen Jungen finanzieren wird.

Titelfoto: © Dr. Spoerhase

## Hand in Hand für Behinderte

Von Dominique Bizimana, Präsident des ruandischen Behindertensportverbands

Eine kurze Geschichte der behinderten Menschen in Ruanda und der Partnerschaft zwischen Ferhandis und dem Behindertensportverband Rheinland-Pfalz (BSV)

### Die Situation von behinderten Menschen in Ruanda

Niemand kann die schmerzhaften Ereignisse ignorieren, die unser Land 1994 erleben musste und in denen Ruanda wahrscheinlich mehr als eine Million seiner Töchter und Söhne verloren hat. Die Folgen des Genozids (Witwen, Witwer, Waisen) lassen sich zu zahlreichen anderen Problemen hinzufügen, denen man in Entwicklungsländern begegnet und die eng verbunden sind mit Armut, Hunger, Kinderkrankheiten, Kriegen etc. Betrachtet man diese Probleme, so sind die am meisten betroffenen Personen die Bedürftigen. Und unter die-

sen gibt es die Menschen mit Behinderungen. Der Krieg und der Genozid von 1994 haben die Anzahl der Ärmsten der Armen erheblich steigen lassen. Behinderte Menschen sind arm, weil sie ausgegrenzt werden aus der Gesellschaft. In Ruanda zählt man etwa 800.000 Menschen mit Behinderungen, sie machen etwa 10 Prozent der Bevölkerung aus.

Ursachen für Behinderungen in Ruanda sind folgende:

- Polio: 60%
- Krieg und Genozid: 30%
- Kinder- und Erbkrankheiten: 2%
- Unfälle: 8%

Wir müssen versuchen, diesen Problemen entgegenzutreten und behinderten Menschen ihr Wertgefühl und ihre Menschenwürde zu geben, denn wir kennen ja die Deklaration der Menschenrechte von 1948: „Jeder Mensch ist gleich und frei und mit Menschenwürde geboren.“

### Gründung eines Verbands für Behindertensport in Ruanda

Die Fédération Rwandaise Handisport (Ferhandis) wurde am 31. November 2001 gegründet, um sich mit dem Sport von behinderten Menschen zu befassen. Als oberstes Ziel hat sich der Verband die soziale Integration von Menschen mit Behinderung in die ruandische Gesellschaft gesetzt, und zwar durch das Medium Sport. Nach seiner Gründung im November 2001 wurden viele Dinge realisiert: zum Beispiel eine offizielle Eröffnungsveranstaltung des Behindertensports am 30. März 2002 sowie formelle Dinge wie die Eröffnung eines Kontos, einer Postadresse etc.

### Partnersuche

Das größte Problem blieb jedoch der fehlende offizielle



Trotz Behinderung hat dieser Junge sein Lächeln nicht verloren.  
(Foto: Harald Goebel, LMZ)



Deformierter Fuß wegen einer unbehandelten Verbrennungswunde.  
(Foto: Natalie Vanneste)

In Ruanda zählt man etwa 800.000 Menschen mit Behinderungen, sie machen etwa 10 Prozent der Bevölkerung aus.

Partner, der Ferhandis bei seinen Initiativen unterstützen konnte. Aus diesem Grunde haben sich die Vorsitzenden der Ferhandis an das Partnerschaftsbüro in Kigali gewandt, an die Koordinatorin für soziale Projekte, Natalie Vanneste. Diese hat aufgrund ihrer Großzügigkeit und ihrer Liebe zu behinderten Menschen positiv auf unsere Bitte reagiert und uns einen Partner in Rheinland-Pfalz gesucht und gefunden. Im April 2003 flog der Vizepräsident der Ferhandis, Fred Mugabo, nach



Das Mädchen Solange, das auf Grund einer verheilten Impfwunde jahrelang nicht gehen konnte. (Foto: Natalie Vanneste)

Rheinland-Pfalz, um einen Partnerschaftsvertrag mit dem rheinland-pfälzischen Behindertenverband zu unterschreiben. Im Januar 2004 kamen die ersten beiden Ausbilder aus Rheinland-Pfalz, Jupp Vallendar und Christoph Sagner, um die erste Weiterbildung im Bereich Behindertensport durchzuführen. Im selben Jahr konnten wir durch eine Spende von Lotto Rheinland-Pfalz unser Büro einrichten und die laufenden Kosten unseres Büros decken.

Außerdem konnte unsere Volleyball-Behinderten-Nationalmannschaft mit Hilfe von Rheinland-Pfalz an der Weltmeisterschaft im Standing Volleyball in Mettmann und an der Europameisterschaft in Emmels-

hausen teilnehmen. An dieser Stelle möchten wir ganz herzlich dem damaligen Minister des Inneren und für Sport in Rheinland-Pfalz, Herrn Walter Zuber, danken. ■

### Behinderteneinrichtungen und -verbände in Ruanda:

- eine Einrichtung für Menschen mit Körperbehinderungen in Gatagara
- eine Einrichtung für Kinder mit geistigen Behinderungen in Gahanga
- eine ambulante Einrichtung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Körperbehinderungen in Rutsiro
- eine Schule für Gehörlose in Butare
- ein Blindenverband
- zwei Behinderten-Dachverbände (für Kigali und für den Rest des Landes)
- ein Behinderten-Sport-Verband (Ferhandis)

## kurz notiert

5000 Menschen waren zur Begrüßung der Deutschen aus Ransbach-Baumbach gekommen, die im Juni 2005 zu ihrer neuen Partnergemeinde Rukoma im Distrikt Mirenge gereist waren. Anlass dafür war die Grundsteinlegung von Bürgermeister Gottfried Dahm für den Bau eines Ausbildungszentrums für Mechaniker, der spätestens 2007 fertig sein soll. Außerdem konnte er eine zwölfklassige Grundschule einweihen, an deren Grundsteinlegung Dahm vor drei Jahren ebenfalls mitgewirkt hatte.

Die sechsköpfige Delegation um den Bürgermeister wurde von Natalie Vanneste aus dem Partnerschaftsbüro in Kigali begleitet und zeigte sich sehr beeindruckt von der Herzlichkeit der Menschen, zugleich aber auch betroffen von der Armut und den Missständen.



Bürgermeister Gottfried Dahm bei der Grundsteinlegung für das Ausbildungszentrum für Mechaniker.



Die Grundschule in Rukoma wird feierlich eröffnet.

Fotos: privat

# Krücken als Mitbringsel

Text: Béatrice Speicher-Spengler  
Fotos: Dr. Bernhard Spoerhase

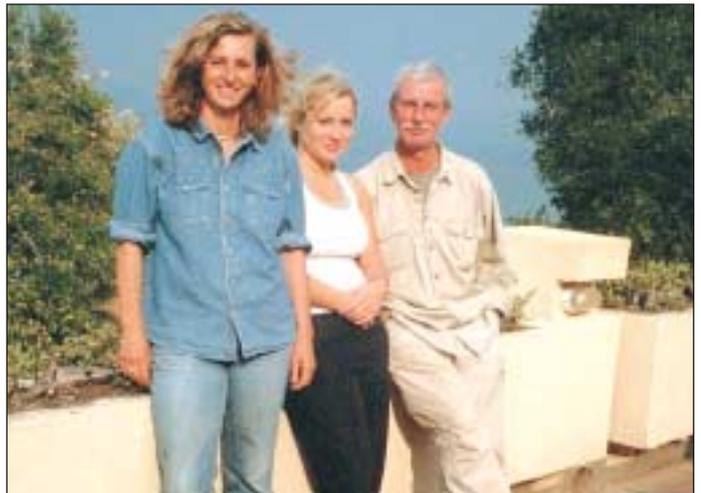
Als Béatrice Speicher-Spengler im Sommer 2004 an einer OSKARR-Reise teilnahm, war sie von Ruanda sofort fasziniert. Während einer Besichtigung des Gesundheitszentrums für behinderte Kinder und Jugendliche in Rutsiro erklärte ihr Father Patrick, dass es an Personal und Hilfskräften für das Zentrum fehle. Kaum wieder Zuhause angekommen, fasste sie spontan den Plan, im Sommer 2005 dem Zentrum für einen Monat ihre Hilfe zur Verfügung zu stellen. Auch ihr Lebensgefährte, der Kinderarzt Dr. Bernhard Spoerhase und ihre 17-jährige Tochter Lisa waren von dieser Idee sofort begeistert und schlossen sich an.

Nach einem langen Flug landeten wir am Freitag, den 2. September 2005 in Kigali. Wir wurden bereits von Father Patrick und seinem Fahrer erwartet und auch freudig begrüßt. Als wir nach einer holprigen Fahrt in Rutsiro ankamen, war es schon stockdunkel. Im Licht von Taschenlampen – Strom gab es gerade keinen – wurden wir zu unserer Unterkunft, einem schönen kleinen Haus neben dem Zentrum, gebracht. Am nächsten Morgen staunten wir nicht schlecht: das Zentrum, das sich 2004 noch im Rohbau befand, war fertig gestellt, verfügte über einen großen Warte- und Aufenthaltsraum sowie über drei Büros bzw. Behandlungsräume, einen Anbau mit Schlafmöglichkeiten und sanitäre Anlagen. Das Ganze ist wunderschön gelegen, in einer Bergregion oberhalb des Kivusees mit herrlicher Aussicht bis hinüber in den Kongo.

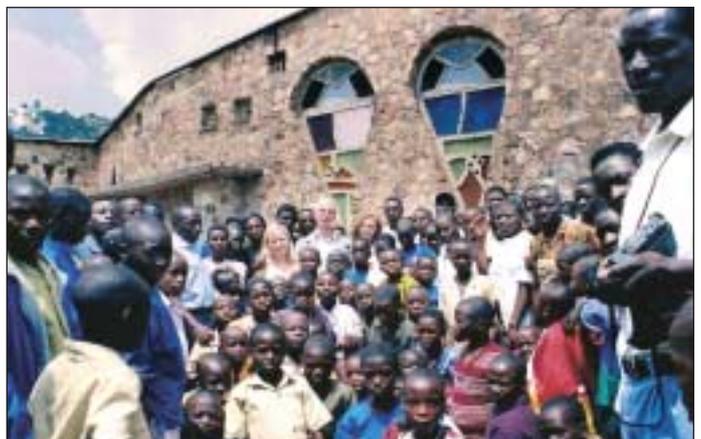
## Mit einhundert Paar Krücken nach Rutsiro

Sonntags besuchten wir mit Father Patrick die nahe gelegene Kirche in Kongo-Nil. Dort stellte er uns in zwei Messen rund 1600 Menschen vor und erzählte ihnen, dass wir dem Zentrum für vier Wochen zur Verfügung stünden. Wir konnten berichten, dass wir etwa einhundert Paar Krücken für gehbehinderte Menschen mitgebracht hatten. Diese Krücken hatten wir in den Monaten vor unserer Reise in Deutschland gesammelt und mit einem Container zur Jumelage nach Kigali verschickt.

Da die Menschen im Bezirk Rutsiro weder Telefon noch Zeitung haben, funktioniert die Kirche als Informationsquelle und die Anwesenden geben dann das Gehörte an Andersgläubige in der Nachbarschaft weiter. Wie schnell diese „Infopost“ funktioniert war uns an diesem Sonntag jedoch noch nicht klar.



Béatrice Speicher-Spengler, ihre Tochter Lisa und Dr. Bernhard Spoerhase.



Die drei Deutschen in der Gemeinde Kongo-Nil, wo Father Patrick die Neuankömmlinge den Einwohnern von Rutsiro vorstellt.



Die ehrenamtlichen Helfer haben viele Menschen mit Behinderungen angetroffen ...



... von Amputationen ...



... über Erblindungen ...



... bis zu solch riesigen Tumoren.



Father Patrick beim Anpassen von Krücken für eine Frau ...



... und für diesen Jungen mit Hüftschaden.

## „Wir wussten kaum, wo wir beginnen sollten“

Montagsmorgens um 7 Uhr fragte ich Father Patrick, ob er der Meinung sei, dass Patienten kommen würden. Seine Antwort: „Schau einfach aus dem Fenster!“ Eine Menge von ca. 50 Menschen stand vor dem Zentrum, weitere trafen gerade ein. So ging es den ganzen Tag, die ganze Woche, Tag für Tag. Einige wurden auf geflochtenen Tragbahnen gebracht. Wir sahen mehrfach behinderte Kinder, viele verschleppte Augeninfektionen, die zur Erblindung geführt hatten, falsch verheilte Knochenbrüche mit folgender Gehbehinderung und viele Epilepsiekranken.

Eine erste Fahrt führte uns in die Hauptstadt Kigali, um dort mit Spendengeldern die dringend benötigten Medikamente und Verbandsmaterial zu kaufen. Wieder im Zentrum wurde uns ein 16jähriger Junge mit einem stark eitrig infizierten Bein auf einer Tragbahre gebracht. Für ihn und vier weitere junge Patienten mussten wir einen Krankenhausaufenthalt organisieren. Zwei Tage später wollten wir losfahren, aber von dem 16jährigen fehlte jede Spur. Nach einigem Warten fuhren wir dann mit den übrigen vier Patienten samt ihren Müttern los, doch als wir in Kigali ankamen, waren in den Krankenhäusern angeblich alle Plätze belegt. Also fuhren wir unverrichteter Dinge wieder ins Zentrum zurück. Wir hatten gelernt. Den nächsten Anlauf machten wir zuerst einmal ohne unsere kleinen Patienten. Im

näher gelegenen kleinen Krankenhaus von Kibuye wurden wir fündig. Ein sehr netter französisch sprechender Arzt war bereit, fünf unserer Patienten aufzunehmen. Einfacher gesagt als getan.

## Holprige Fahrt ins Krankenhaus und Schlange stehen

Zwei Tage später brachen wir morgens um 6 Uhr auf. Mit uns kamen die kleinen Patienten und deren Mütter, denn die Angehörigen müssen die Kranken im Krankenhaus pflegen und für Nahrungsmittel und Holz zum kochen sorgen. Von unserem schwerkranken Jungen immer noch keine Spur. Dicht bepackt ging es los. Im Krankenhaus angekommen hieß es „Schlange stehen“. Zuerst um das „Eintrittsgeld“, um die Erstuntersuchung zu bezahlen und anschließend zur Untersuchung. Danach für ein Bett, dann um eine Infusion zu bezahlen, anschließend um die Infusion abzuholen. Zum Glück waren wir zu dritt, so dass bis zum Nachmittag alles erledigt war. Erledigt waren auch wir von den vielen Eindrücken im Krankenhaus. Die hygienischen und sanitären Bedingungen sind nur schwer zu beschreiben, vielfach müssen sich zwei Patienten ein Bett teilen, so auch unsere.

## Ein unbehandelter Augentumor

Einige Tage später brachte uns ein Ausflug mit Father Patrick nach Muramba, wo bereits eine Vielzahl von behinderten und kranken Kindern auf den Dok-

tor wartete. Dort sahen wir einen 9jährigen Jungen mit einem schlimmen Augentumor, der bereits über ein Jahr unbehandelt war. Über Natalie Vanneste von der Jumelage konnten wir einen Termin mit der Christoffel-Blindenmission vereinbaren und wir hoffen, dass ihm dort geholfen werden kann.

## Trauriger Abschied

Viel zu schnell verging die Zeit und wir hatten das Gefühl, erst am Anfang zu stehen. Wir waren noch dabei, Strukturen aufzubauen, da war unsere Zeit auch schon zu

Ende. Ein letzter Besuch bei unseren kleinen Patienten im Krankenhaus, und dann sollte es samt Gepäck zu einem Abschlussgespräch zur Jumelage



Dr. Spoerhase mit einem Jungen, dessen Augeninfektion er heilen konnte.

nach Kigali gehen. Traurig verabschiedeten wir uns von den uns lieb gewonnenen Menschen im Zentrum und für uns fast ein kleines Wunder: Der schwerkranke Junge samt Mutter und Verpflegung war aufgetaucht, hatte all seinen Mut zusammengefasst und war bereit, sich im Krankenhaus behandeln zu lassen. Schwer bepackt, mit neun Personen, Verpflegung und Holz

ging es mit dem Jeep ins Krankenhaus nach Kibuye, wo der Junge aufgenommen wurde. Uns fiel ein Stein vom Herzen. Die Vorstellung, den schwerkranken Jungen unbehandelt zurücklassen zu müssen, hatte uns die letzten Tage sehr beschäftigt.



Ein Junge mit blindem und verwachsenem linken Auge nach einer nicht behandelten, eitrigen Infektion.



Eine nach außen durchgebrochene, eitrige Knochenmarksinfektion. Sie soll bald operiert werden.

## Resümee

In der Jumelage zogen wir mit Natalie Vanneste Resümee: Viele epilepsiekranke Kinder konnten für die Dauer von 6 Monaten mit Medikamenten versorgt werden, die sie einmal monatlich im Zentrum abholen können, was ihnen den Schulbesuch ermöglicht. Die Schulbesuche und die Medikamente sollen langfristig über ein Patenschaftsprojekt finanziert werden (siehe Bakomeza, nachfolgende Seite). Wir haben zur Zeit noch zahlreiche behinderte Kinder, für die wir dringend Paten suchen, damit eine lang-

fristige Medikamentenversorgung und ein weiterer Schulbesuch möglich sind.

Für unseren diesjährigen Aufenthalt in Rutsiro haben wir schon viele Spenden und über 250 Krücken gesammelt. Unser Traum wäre es, mit Hilfe von Patenschaften einen Lehrer für die 15 taubstummen Kinder im Umkreis von Rutsiro einstellen zu können. Wie Father Patrick uns in unserem letzten Telefonat sagte: "The people of Rutsiro are waiting for you!" Und wir können es kaum erwarten, noch mal nach Ruanda zu fliegen. ■

## kurz notiert

### Rubbeln in Ruanda

Ruandische Delegation bei Lotto Rheinland-Pfalz zu Gast

Seit vielen Jahren besteht die Partnerschaft von Lotto Rheinland-Pfalz und Ruanda. Das Glücksspielunternehmen förderte in der Vergangenheit unterschiedliche Projekte. So konnte beispielsweise mit dem Erlös aus einem Benefizspiel der Prominentenmannschaft LOTTO-ELF ein Waisenhaus unterstützt werden. Jetzt hat das rheinland-pfälzische Partnerland mit Unterstützung von Lotto Rheinland-Pfalz die weltweit beliebte Rubbel Lotterie eingeführt.



Botschafter Eugène-Richard Gasana (3. v. rechts) besuchte im Sommer mit einer Delegation Lotto Rheinland-Pfalz zu einem Informationsgespräch. Lotto-Geschäftsführer Hans-Peter Schössler (2. v. rechts) und der stellvertretende Geschäftsführer Rolf-Peter Leonhardt (2. v. links) erörterten das Spielgeschäft. (Foto: privat)

## Bakomeza-Patenkinderpool

Egal ob taubstumm, blind, gehbehindert oder traumatisiert: Behinderte Kinder haben es in Ruanda nicht leicht. Deshalb hat das Ministerium des Innern und für Sport im Jahr 2005 einen Patenkinderpool eingerichtet. Mit einer Patenschaft erklärt sich der Pate bereit, die Ausbildung und medizinische Versorgung eines behinderten Kindes zu finanzieren, und das für 150 Euro im Jahr. Je mehr Kinder und Jugendliche in das Programm aufgenommen werden, desto mehr Kinder können in Zukunft medizinisch betreut und versorgt werden (siehe auch Ruanda-Revue 2/2005).

Im Folgenden möchten wir Ihnen drei behinderte Kinder (siehe Bericht „Die vergessenen Kinder“, S.9) vorstellen, die noch einen Paten suchen:

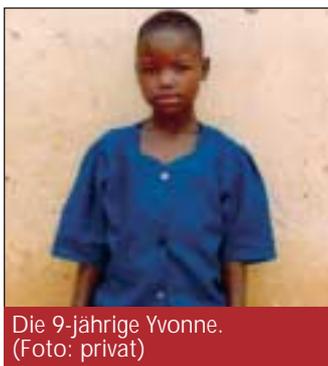


Die kleine Ndiyogusa ist traumatisiert und spricht nicht. (Foto: privat)

Ndiyogusas Vater sagt, dass sie krank wurde, als sie 3 Jahre alt war. Die Eltern dachten, ihre Tochter sei tot und beerdigten sie. Im Sarg wachte Ndiyogusa dann auf und machte solange Geräusche, bis der Sarg geöffnet wurde. Seitdem spricht sie kein Wort mehr. Sie ähnelt eher einem Roboter als einem Men-

schen, sie funktioniert nur, ohne Gefühle. Sie sagt noch nicht mal, wenn sie Hunger hat. Das Centre Komera will herausfinden, wie dem Mädchen geholfen werden kann. Das hängt zum Teil auch davon ab, inwieweit ihre Probleme von einer Gehirnstörung verursacht werden. Bei einem Besuch bei der

Familie bekam man den Eindruck, dass dort ein Mangel an Zuneigung und Aufmerksamkeit herrscht, da die Eltern größtenteils damit beschäftigt sind, genügend Essen für die Familie zu finden. Der Nahrungsmangel könnte in Ndiyogusas Entwicklung auch eine Rolle spielen.



Die 9-jährige Yvonne. (Foto: privat)

Die kleine Yvonne wurde 1997 geboren und besucht heute die erste Klasse für Gehörlose. Sie wurde schon taub geboren und hatte zusätzlich als Kind eine schwere Malaria. Ihr Vater war beim Militär und zog 1998 in den brutalen Kongo-Krieg. Bis heute gibt es kein Lebens-

zeichen von ihm. Yvones Mutter verdient als Bäuerin zu wenig Geld, um ihre vier Kinder zu ernähren. Sie ist nicht in der Lage, sich angemessen um das Mädchen zu kümmern. Yvonne lebt deshalb bei den älteren Schwestern in einem Stadtteil von Kigali.



Yvonne, Ndiyogusa und Eugène sind nur drei von vielen behinderten Kindern, **die dringend Ihre Hilfe brauchen.**

Wer Interesse hat, eine Patenschaft zu übernehmen oder in den Pool zu spenden, wende sich bitte an:

Hanne Hall  
im Ministerium des Innern und für Sport unter

Tel. 06131-16 32 08  
oder per Email unter  
Hanne.Hall@ism.rlp.de



Eugène ist geistig behindert. (Foto: privat)

Eugène wurde 1996 geboren und besucht mittlerweile die erste Klasse der Grundschule. Im Alter von 5 Jahren hatte er eine Meningitis und verbrachte deshalb einen Monat im Krankenhaus, da er organische Probleme bekam. Diese konnten zwar behoben werden, jedoch blieben ständige Schäden (wie

Stumm- und Taubheit) zurück. Der Junge ist der jüngste seiner Familie. Seine Schwester, die ebenfalls behindert war, starb im April 2005 in Gatagara. Seine Familie versucht, Eugène so gut es geht, zu unterstützen, so dass er zur Schule gehen kann. Aber meistens ist sie finanziell nicht dazu in der Lage.

# Die vergessenen Kinder von Ruanda

von Ewald Brünen, Judith Brünen  
und Ann-Christin Holkenbrink

In der Gemeinde Mushubati in der Diözese Nyundo startete Anfang 2005 das Projekt „KOMERA“ – education and rehabilitation of life. Es ist ein Zentrum für Kinder mit geistigen oder sprachlichen Beeinträchtigungen, sowie für taubstumme und traumatisierte Kinder. Initiatoren des Projekts sind der Pfarrer der Pfarrgemeinde in Mushubati, Eugène Murenzi und Wiljo Woodi Oosterom, ein Niederländer, von dessen Therapiekonzept der „Totalen Kommunikation“ Pfarrer Murenzi begeistert war. Mit Hilfe zweier junger Niederländer, Egon de Bruin (30) und Moniek Zegers (31) wurde dann im vergangenen Jahr das Konzept für das Projekt erstellt, sowie ein Zentrum für geistig beeinträchtigte und traumatisierte Kinder in Mushubati aufgebaut. Mit eingestiegen in dieses Projekt sind Judith Brünen (20) und Ann-Christin Holkenbrink (20) aus Ostbevern bei Münster, die seit August 2005 nach ihrem Abitur ein freiwilliges soziales Friedensjahr in der Diözese Nyundo ableisten. Die Gemeinde St. Ambrosius aus Ostbevern unterhält seit 17 Jahren eine Partnerschaft mit Nyundo. Hier

der Bericht der beiden Ostbevernerinnen:

Wir wohnen und arbeiten in Mushubati, einem kleinen Dorf in der Nähe von Kibuye. Im Moment laufen noch die Vorbereitungen für das Projekt, das im Januar beginnen wird. Die Idee, die hinter dieser Arbeit steckt, gilt den „vergesenen Kindern von Ruanda“. Sowohl für Beeinträchtigte, als auch für Traumatisierte gibt es in diesem Land nicht viele Anlaufstellen, deswegen gehen

diese Menschen und deren Probleme häufig in der Gesellschaft verloren.

## Behinderung wird oft nicht frühzeitig erkannt

Ein weiterer Punkt ist, dass viele Eltern auf Grund mangelnder Aufklärung die Beeinträchtigung ihres Nachkömmlings überhaupt nicht erkennen oder auch nicht erkennen wollen. Wenn in der Schwangerschaft keine Probleme auftreten, werden die Kinder häufig zu Hause und ohne medizini-

schen Beistand geboren. Somit wird oft nicht erkannt, wenn das Kind mit einer Krankheit oder Beeinträchtigung zur Welt kommt. In einigen Fällen wird die Einschränkung erst erkannt, wenn das Kind mit vier Jahren immer noch nicht sprechen kann oder in der Schule erhebliche Schwierigkeiten auftreten. Meistens kann es diesen Kindern dann nicht ermöglicht werden, eine Schulausbildung zu genießen, da es zu wenige spezielle Programme oder Projekte für Be-



Die Mitarbeiter des Centre Komera wollen den Kindern zu mehr Selbstvertrauen verhelfen.  
(Foto: Ewald Brünen)



Judith Brünen (links), Pfarrer Eugène Murenzi und Ann-Christin Holkenbrink (rechts) (Foto: Ewald Brünen)

einträchtige gibt. Kinder mit Epilepsie beispielsweise können nur eine Schule besuchen, wenn sie die passenden Medikamente bekommen, diese können aber häufig von den Eltern nicht finanziert werden. An eine Schulausbildung ohne medizinische Versorgung ist nicht zu denken, da die Lehrer nicht mit eventuellen epileptischen Anfällen vertraut sind und da diese auch nicht die Verantwortung für mögliche

Schäden übernehmen können.

### Die Projektarbeit

Im „KOMERA“ - Zentrum („komera“ = kinyarwanda = sei stark!) beschäftigen wir uns mit geistig beeinträchtigten und traumatisierten Kindern. Die Ziele des Projektes bestehen darin, den „vergessenen Kindern von Ruanda“ und ihren Familien ein besseres Leben durch Kommunikationshilfe, größere Unabhängigkeit

und mehr Selbstvertrauen zu ermöglichen. Eine größere Akzeptanz der Gesellschaft gegenüber Kindern mit einer geistigen Beeinträchtigung, Kindern mit Kommunikations-schwierigkeiten (Taubheit), traumatisierten Kindern und generell Menschen mit Beeinträchtigungen soll aufgebaut werden. KOMERA ist in Ruanda das einzige Projekt, welches den Weg der „Totalen Kommunikation“ (TK) nutzt. TK lehrt Eltern und Kinder mögliche Wege der Kommunikation, Sprache, Gebärdensprache, Körpersprache und visuelle Techniken, wie den Umgang mit Fotos, Piktogrammen und Bildergeschichten. Das Zentrum soll in naher Zukunft als gutes Beispiel für andere Projekte dienen. Viele Eltern wünschen sich, dass ihr Kind durch die Teilnahme an

diesem Projekt „normal“ wird, es lesen und schreiben lernt und eine normale Schule besuchen kann. An diesen hochgesteckten, teilweise auch irrealen Zielen wird das Unwissen der Eltern deutlich.

### Kooperation mit der Familie

Das Projekt umfasst nicht nur die Beaufsichtigung und Förderung der Kinder, sondern auch die Zusammenarbeit mit den Eltern. So werden regelmäßige Hausbesuche und Elternnachmittage durch das Zentrum organisiert, um das Zusammenleben in der Familie besser und einfacher zu gestalten. Das Team begleitet und fördert die Kinder mit viel Liebe und Vertrauen, so dass diese größeres Vertrauen in sich selbst und in ihre Umgebung entwickeln. ■

#### kurz notiert

## Pünktlich in den Sommer

Im Internetkaufhaus können Sie Uhren mit Partnerschaftslogo für Damen und Herren mit Datumsanzeige und hochwertigem Seiko-Uhrwerk erwerben. Die Damenuhr hat ein Zifferblatt mit einem Durchmesser (innen) von 21 mm und ein schwarzes Lederarmband. Sie ist aus hochwertigem stainless steel back, water resistant bis zu 3ATM, und unter der Art.Nr. P001 zu einem Preis von 25,00 Euro zu haben. Die Herrenuhr hat ein Zifferblatt mit einem

Durchmesser (innen) von 29 mm, ein schwarzes Lederarmband und ist ebenfalls aus stainless steel back und water resistant bis zu 3ATM. Sie ist unter der Art.Nr. P002, zu einem Preis von ebenfalls 25,00 Euro käuflich zu erwerben. Bitte beachten Sie, dass 5 Euro pro Uhr in ein Projekt in Ruanda fließen.

**Erhältlich sind die Uhren im Internetkaufhaus:**  
[www.ruanda-shop.de](http://www.ruanda-shop.de)



25,-€

davon fließen  
5,- Euro in  
ein Ruanda-  
Projekt



Viele weitere schöne Produkte aus Ruanda erhalten Sie ebenfalls in unserem Internetkaufhaus unter [www.ruanda-shop.de](http://www.ruanda-shop.de)

# Spielend zum Übungsleiter –

## Die Übungsleiter-Ausbildung im Behindertensport in Gatagara 2005

von Christoph Sagner und  
Josef Vallendar (Landessportbund)

Das Internationale Jahr des Sports und der Leibeserziehung 2005 war ein Markstein für den Behindertensportverband Ruandas. Durch die Förderung des Bundesministerium des Innern Deutschlands konnte der Landessportbund Rheinland-Pfalz (LSB) in Zusammenarbeit mit dem Behindertensportverband Rheinland-Pfalz im Spätsommer die Ausbildung ruandischer Sportler zu Behindertensport-Übungsleitern in Angriff nehmen.

Im Auftrag des LSB Rheinland-Pfalz sollten die Lehrgangsteilnehmer Josef Vallendar, Sportlehrer an der Wohn- und Dienstleistungseinrichtung für intellektuell behinderte Menschen bei Kloster Ebernach und Christoph Sagner, Lehrwart des rheinland-pfälzischen Behindertensportverbandes, durch eine Übungsleiterausbildung beim Aufbau des ruandischen Verbandes für Behindertensport (Fédération Rwandaise Handisport) helfen.

### Viele neue Behindertensportgruppen

Anlässlich eines ersten Aufenthaltes im Jahr 2003 hatten die beiden Sportlehrer die Gründung des Behindertensportverbandes von Ruanda und die Ausbildung von ersten Sportleitern begleitet. Hoherfreut erfuhren sie von Natalie Vaneste, der Leiterin des Koordinationsbüros der Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruan-

da, dass im Jahr 2004 zahlreiche neue Behindertensportgruppen im ganzen Land gegründet worden waren.

### Sportpraxis als Schwerpunkt

Bei einem ersten Abgleich mit den ruandischen Partnern einigte man sich auf Lehrgangsinhalte wie die Didaktik und Methodik des Behindertensports und die Vorbereitung und Planung von Sportunterricht. Weiterhin wurde über Kompetenzen, die ein Übungsleiter haben sollte, vor allem aber auch über die Situation und Bedingungen in Ruanda gesprochen. Schwerpunkt war die Sportpraxis. Im Unterrichtsraum spielten die Teilnehmer Sitzhockey, eine Variation des Hockeyspiels für Rollis oder ältere Menschen. Im Stadion lernten sie das Arbeiten mit verschiedenen Sportgeräten wie Stäben, Seilen und Bällen kennen. Von Beginn des Lehrgangs an stand fest, dass



Auch die Übungsleiter hatten viel Spaß am Lehrgang. (Foto: privat)

die Gruppe nach Gatagara fahren wird, um in praktischer Übung das Gelernte anzuwenden. Gatagara ist eine zentrale ruandische Einrichtung, in der zeitweise bis zu 500 behinderte Kinder und Jugendliche wohnen, zur Schule gehen, behandelt und – soweit möglich – medizinisch versorgt werden. Ein belgischer Ordenspriester gründete vor einigen

Es ist mit Worten kaum zu beschreiben, mit welcher Motivation und Begeisterung, aber auch mit welcher Disziplin und Aufmerksamkeit die Kinder bei der Sache waren.



Kritisch begutachteten die Kinder die Frisbee-Scheiben. (Foto: privat)



Daumen hoch: Die behinderten Kinder aus dem ruandischen Gatagara erlebten einen außergewöhnlichen Tag. (Foto: privat)



Blindes Tauziehen war eine der Übungen. (Foto: privat)

Jahren das heute staatliche Haus. Dort sind viele verschiedene Behinderungen vertreten. Viele Kinder mit Missbildungen der Gliedmaßen, Amputationen durch Kriegseinwirkung oder späteres Minentreten, Blindheit und Aids leben hier. Krieg, Not, Elend, Mangelernährung, Unterversorgung in allen Bereichen hinterlassen besonders deutliche Spuren.

### Sportfest ein riesiger Erfolg

Die Übungsleiter-Aspiranten führten dort am Sonntag ein Sport- und Spielfest durch. Mehr als 350 Kinder und Jugendliche, die sich riesig auf dieses Sportfest freuten, erwartete die Gruppe der angehenden Sportleiter. Es sollte ein außergewöhnlicher Tag für die Kinder werden, weil es sonst keine Möglichkeiten für die Gestaltung ihrer Freizeit gibt. Keine Spielsachen, keine Sportgeräte, kein Bastelmaterial, nur ein paar zerknittete Kartenspiele. Es ist mit Worten kaum zu beschreiben, mit welcher Motivation und Begeisterung, aber auch mit welcher Disziplin und Aufmerksamkeit die Kinder bei der Sache waren. Sie wurden in Gruppen eingeteilt und es wurde mit ihnen gespielt. Nach einiger Zeit wechselten

sie und spielten mit anderen Leuten und anderen Geräten, es war ein Fest der Bewegung, des Spiels und der Freude! Zum Singen und Tanzen und rhythmischen Klatschen braucht man keine Geräte, das kann man einfach so, wenn einem danach ist.

### Bleibende Eindrücke

Gegen Abend fuhren die angehenden Übungsleiter zurück nach Kigali und konnten es selbst kaum fassen, was sie an diesem Tag erlebt hatten. Es waren Momente, die ihre Einstellung und ihr bisheriges Verständnis von Sport grundlegend und hoffentlich nachhaltig veränderten. Der ruandische Sportminister hat am Ende des Lehrganges, bei der Überreichung der Übungsleiter-Zertifikate, persönliche finanzielle Unterstützung zugesagt und auch der Partnerschaftsverein Rheinland-Pfalz/Ruanda, der Behindertensportverband und der Landessportbund Rheinland-Pfalz werden sich einbringen. Die Lehrgangsführer sind mit der Hoffnung zurückgefahren, dass einiges realisierbar ist und damit der ruandische Behindertensport einen großen Schritt in die Zukunft getan hat. ■

## Vor den Nachbarn versteckt

Menschen mit Behinderungen haben es schon bei uns nicht einfach. Ungleich schwerer ist das Leben behinderter Menschen in Afrika. Über die mühsame Arbeit der Aufklärung, Hilfe und Vorbeugung berichtet *Michael Ruffert* aus Ruanda.

erschienen in: „darum-Magazin aus Mission und Ökumene“  
Hrg. Evangelisches Missionswerk in Südwestdeutschland

Ein ärmlicher Vorort in Kigali, der Hauptstadt Ruandas: Zwischen einfachen Häusern verlaufen matschige Wege, Kinder in zerschissenen Kleidern lachen und spielen im Dreck, eine Mutter wäscht ihr schreiendes Baby in einer Plastikwanne. In einem dieser Häuser lebt die zwölfjährige Sara. Putz blättert von den Wänden, das Mobiliar besteht aus Sofa, Tisch und Stühlen. Freudig begrüßen das Mädchen und ihre Mutter die Sozialarbeiterin Francine. „Als wir Sara vor fünf Jahren fanden, war sie total am Boden“, sagt Francine, die für die Christoffel-Blindenmission (CBM) arbeitet. Denn das Mädchen leidet unter Zerebralparese, einer spastischen Erkrankung, und die Eltern wussten nicht, wie sie damit umgehen sollten. Inzwischen hat Sara große Fortschritte gemacht. „Früher konnte sie nicht einmal sitzen“, berichtet Francine. Heute kann sie laufen - und noch einiges mehr. Täglich übt ihre Mutter mit Sara. Ihr Bruder, der siebenjährige Daniel, hilft dabei. In ihrem gelben Kleid sitzt Sara auf einem Stuhl und zeichnet



Behinderte Menschen in Ruanda. (Foto: Harald Goebel, LMZ)

mit den Zehen Bäume, Tiere und Menschen auf ein Blatt Papier. Kein Wunder, dass sie mit leiser Stimme sagt: „Francine ist meine beste Freundin.“ Krankengymnasten kümmern sich um Sara und zeigten den Eltern, wie sie mit dem Kind üben müssen. Einmal wöchentlich treffen sich die Mütter und Väter von behinderten Kindern, um Erfahrungen auszutauschen und die Krankengymnastik gemeinsam einzüben. Francine genießt inzwischen Vertrauen in der Nachbarschaft. Und das ist das Wichtigste bei der schwierigen Arbeit

mit behinderten Menschen in Afrika. Oft verstecken die betroffenen Familien ihre Kinder vor den Blicken der Nachbarn, mitunter ist sogar von „einem Fluch Gottes“ die Rede. Erst wenn die Sozialarbeiter besser bekannt sind, erzählen die Eltern von ihren erkrankten Jungen und Mädchen. Francine kümmert sich um 78 Patientinnen und Patienten, die sie regelmäßig zu Hause besucht. „Sara ist sehr intelligent“, sagt die Sozialarbeiterin. Das Mädchen ist heute in ihrer Familie und in der Nachbarschaft akzeptiert. Sie könnte sogar in die Schule gehen. Der

Direktor und die Lehrer haben zugestimmt - aber die Eltern der gesunden Kinder wollen nicht, dass Sara am Unterricht teilnimmt. Sie glauben, das Mädchen wäre ein schlechter Umgang. Francine will ein Treffen in der Schule organisieren. Es sei wichtig, die Eltern aufzuklären und zu zeigen, was ein behindertes Kind lernen und leisten kann.

### Macheten – Die Waffe des Völkermords

Auch die kleine Olive wird regelmäßig von Francine besucht. Die Siebenjährige ist schwer spastisch erkrankt. Sie benötigt eine besondere Pflege und ist auf einen Spezialstuhl angewiesen, um aufrecht sitzen zu können, denn nur so kann das Kind richtig essen. „Sie ist gut in ihrer Familie integriert“, erzählt die Sozialarbeiterin. Nur noch ein oder zwei Mal im Monat seien Betreuungsbesuche notwendig, weil die Mutter regelmäßig die notwendigen Übungen mit dem Mädchen macht. Weit größer als die Zahl der neurologisch verursachten Be-



Behinderte Menschen werden in Ruanda oft nicht akzeptiert. (Foto: Harald Goebel, LMZ)

Auch wenn durch Aufklärung einige Erfolge erzielt wurden, so bringen Unkenntnis und Hilflosigkeit der Eltern nach wie vor wahre Tragödien hervor.

hinderungen ist in Ruanda die der Körperbehinderungen. Beim Völkermord vor zwölf Jahren war (...) „Die Machete (...) die Hauptwaffe (...)“, sagt Erwin Telemans, Projektleiter der CBM in Ruanda. Viele Menschen verloren Arme und Beine, durch Verletzungen kam es zu Lähmungen. Telemans schätzt, dass rund 40.000 Menschen in Ruanda Prothesen benötigen, rund 60.000 bräuchten einen Rollstuhl oder ein Tricycle.

Auch der 52-jährige Karangwa ist auf den Rollstuhl angewiesen. Hutu-Milizen verletzten ihn schwer und ließen ihn in seiner Hütte zurück – sie hielten ihn für tot. „Erst drei Tage später fanden mich Mitarbeiter des Roten Kreuzes“, erzählt er. Sein Leben konnte gerettet werden – doch seine Schwester, sein Bruder und weitere Verwandte wurden damals ermordet. Heute arbeitet er für die Christoffel-Blindenmission als Tischler. In deren orthopädischer Werkstatt werden Hilfsmittel wie Prothesen und Spezialstühle für Behinderte hergestellt. Das Tricycle, ein Dreirad, das die Fahrer mit Handpedalen betreiben, wurde robust für die Landschaft Ruandas konstruiert. Denn in dem „Land der Tausend Hügel“ muss die Übersetzung wie bei einem Mountain-Bike gewählt sein, damit die Fahrer die Berge überwinden können.

Auch der Chef bei den Metallarbeitern ist ein Behinderter, der 52-jährige Donatien Nzigiyimana. Er macht sich keine Illu-

sionen über das Verhalten seiner Landsleute gegenüber behinderten Menschen. „Sie werden oft nicht akzeptiert und in die Ecke geschoben“. Es müsse noch viel getan werden, um die Ruander zu überzeugen, dass Behinderte „auch produktiv sein können“. Er ist dafür das beste Beispiel: Donatien war nach einem Sturz vom Dach gelähmt und auf den Rollstuhl angewiesen – inzwischen kann er sich mit Prothesen und einem Gehwagen fortbewegen. „In meiner Umgebung sind die Nachbarn oft überrascht, dass ich jeden Morgen das Haus verlasse und zur Arbeit fahre“, erzählt er. Und dann kümmert sich Donatien noch zusammen mit seiner Frau um zwölf Kinder – sechs eigene und weitere sechs, die durch den Völkermord zu Waisen wurden.

In der Werkstatt gibt es viel zu tun, denn 40.000 Prothesen werden in Ruanda gebraucht, aber im Jahr 2002 haben nur 200 Patienten eine erhalten. Dabei genügt es nicht, die orthopädischen Hilfsmittel einfach zu verteilen. „Ich habe schon gesehen, wie Patienten ihre Gehilfe in der Plastiktüte bekamen“, erzählt Telemans. man müsse ihnen die Anwendung der Prothesen erklären und dabei helfen, deren Gebrauch zu erlernen. Dabei werden sie von „Field-Workern“ der CBM unterstützt, die sie regelmäßig besuchen.

## Viele Behinderungen wären zu vermeiden

Aber es geht nicht nur um die Hilfe – durch Vorbeugung

könnte viel Elend vermieden werden. Armut, Not und mangelnde medizinische Versorgung führen in Entwicklungsländern weiterhin zu Behinderungen, die es in Europa oder Nordamerika wegen der schnellen Behandlung kaum noch gibt. Dazu gehört der Klumpfuß, bei dem der Fuß abgeknickt und nach innen verdreht ist. Wenn er nicht sofort nach der Geburt behandelt wird, bleiben Deformationen, die das Laufen erschweren oder gar unmöglich machen. In Ruanda ist es daher auch eine Aufgabe der Sozialarbeiter, Eltern über diese Behinderungen aufzuklären und möglichst schnell eine Behandlung zu ermöglichen. (...)

„Rund ein Prozent der Bevölkerung Ruandas leidet an Blindheit, und bei der Hälfte der Fälle ist der Grund dafür der Graue Star“, erläutert Projektleiter Telemans. Insgesamt gebe es fast 40.000 derartige Fälle in ganz Ruanda – eine Behinderung, die sich mit einer halbstündigen Operation beseitigen lässt – wenn man die Betroffenen findet.

Das gilt besonders für die behinderten Kinder. Auch wenn durch Aufklärung einige Erfolge erzielt wurden, so bringen Unkenntnis und Hilflosigkeit der Eltern nach wie vor wahre Tragödien hervor: „Einmal haben wir bei einem Hausbesuch einen behinderten, total unterernährten und mit Narben übersäten Jungen gefunden“, erzählt Telemans. Sein Leben wurde gerettet – aber nur, weil das Kind sofort in eine Klinik gebracht werden konnte. ■

# „Wahre Sportsfreunde“

Holger ist Rheinland-Pfälzer, Dominique ist Ruander. Beide sind Sitzballer und sie verbindet ein ähnliches Schicksal: Sie sind körperlich behindert. In einem Interview erzählen sie, wie sie mit ihrer Behinderung leben und was sie gemeinsam haben. Im Herbst 2004 reiste Holger mit einer Delegation von behinderten Sportlern nach Ruanda und im vergangenen Jahr trainierte er die ruandische Sitzballmannschaft, die im Juni 2005 an der Europameisterschaft der Sitzballer in Emmelshausen bei Koblenz teilnahm (siehe Ruanda Revue 2/2005).

## Dominique Bizimana



Dominique ist 29 Jahre alt und lebt in Kigali. Neben seinem Hauptberuf Lehrer engagiert er sich für den Behindertensport in Ruanda und ist Präsident der Fédération Rwandaise Handisport (Ruandischer Behindertensportverband). Sein linkes Bein ist unterhalb des Knies amputiert. Dominique ist einer von vielen Ruandern, die unter den Folgen des Krieges zu leiden haben.

**Dominique, wenn du noch einmal wählen könntest, welchen Beruf würdest Du wählen?**

**Dominique:** Dann wäre ich gerne Sportlehrer.

**Wo würdest Du gerne leben?**

**Dominique:** Mir gefällt es in Ruanda, hier möchte ich bleiben.

**Wo behindert Dich Deine Behinderung am meisten im täglichen Leben?**

**Dominique:** Ich kann nicht mehr Fußballspielen und Joggen gehen.

**Was machst Du in Deiner Freizeit?**

**Dominique:** Filme schauen, Musik hören und Sport.

**Welchen Traum würdest Du gerne verwirklichen?**

**Dominique:** Ich würde gerne mein eigenes Haus bauen.

**Gibt es eine geschichtliche Person, die Dein Idol ist?**

**Dominique:** Bob Marley.

**Was ist in Deinen Augen die größte Erfindung der Menschheit?**

**Dominique:** Die Erfindung der Informatik.

**Wovor hast Du Angst?**

**Dominique:** Vor einem plötzlichen, unvorbereiteten Tod.

**Hast du ein Motto?**

**Dominique:** Das lautet „Ibyiza biri imbere“ und meint in etwa: das Gute erwartet uns in der Zukunft, die Zukunft ist das Beste..

**Was hat Dich am meisten beeindruckt während deines Deutschlandaufenthaltes?**

**Dominique:** Der Besuch und das Gespräch bei Herrn Minister Zuber und die Schifffahrt auf dem Rhein.

**Was sind Deiner Meinung nach Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Leben von Behinderten in Ruanda und Deutschland?**

**Dominique:** Die Unterschiede liegen besonders im Bereich der medizinischen Versorgung und der Akzeptanz. In Deutschland gibt es eine Sozialversicherung und eine Kranken- und Rentenversicherung, die den Bedürfnissen von Menschen mit Behinderungen nachkommen. Wer sich in Ruanda keine Prothese leisten kann (die dann auch nur Second Hand ist),

muss auf einem Bein durch die Gegend ziehen. Wir müssen hier noch darum kämpfen, überhaupt gesehen zu werden.

**Holger möchte Dir folgende Frage stellen: Nachdem Du letztes Jahr bei der Sitzball-EM in Emmelshausen unsere behinderten Sportler kennen gelernt hast, was verbindet Deiner Meinung nach die Sportler aus Ruanda und Europa?**

**Dominique:** Uns verbindet sicherlich die Frage „Was wäre, wenn ich nicht behindert wäre?“, sowie die Sorgen und die Schwierigkeiten, die Behinderten im täglichen Leben begegnen. ▶

## Holger Voll



Holger ist 34 Jahre alt und lebt in Bobenheim-Roxheim in der Pfalz. Der Bundesbankbeamte in der IT-Abteilung ist aktiver Sitzballer und Pressewart bei der BSG Emmelshausen. Kurzzeitig war er auch Trainer der ruandischen Sitzball-Nationalmannschaft. Nach einem Verkehrsunfall im Jahre 1980 wurden ihm beide Beine amputiert.

### Holger, wenn Du noch mal wählen könntest, welchen Beruf würdest Du erlernen?

**Holger:** Dann wäre ich jetzt Langzeitstudent mit Taxi-Lizenz! Nee, Scherz beiseite, ich würde mich gerne etwas mehr für Menschen, als für reibungslose technische Abläufe engagieren.

### Wo würdest Du gerne leben?

**Holger:** Ich fühle mich in der Pfalz pudelwohl. Auch wenn der Sonnenuntergang am Altrhein nicht ganz mit dem am Kivu-See vergleichbar ist.



Die beiden Sportler Holger Voll und Dominique Bizimana.  
(Foto: Holger Voll)

### Wo behindert Dich die Behinderung im täglichen Leben am meisten?

**Holger:** In ganz alltäglichen Dingen wie zum Beispiel Getränkeboxen schleppen, Heben, Tragen, Stehen, Laufen und Tanzen. Es ist einfach ärgerlich, sich Gedanken über Dinge machen zu müssen, die für andere ganz selbstverständlich sind.

### Womit beschäftigst Du Dich in Deiner Freizeit?

**Holger:** Ganz viel Sitzball, ausgehen mit Freunden, reisen.

### Welche Träume würdest Du gerne verwirklichen?

**Holger:** Ganz konkret: Eine Sitzball-WM in Kigali mit mehreren afrikanischen und europäischen Teams.

### Gibt es eine geschichtliche Gestalt, die Du Dein Vorbild nennen würdest?

**Holger:** Johann Philipp Becker aus Frankenthal.

### Was ist in Deinen Augen die größte Erfindung der Menschheit?

**Holger:** Schrift, Sprache und alles, was zu deren Verbreitung beiträgt.

### Wovor hast Du Angst?

**Holger:** Vor Dingen, denen man hilflos ausgeliefert ist wie Krieg oder eine schwere Krankheit.

### Hast Du ein Motto?

**Holger:** Nur wenn man das Verlieren gelernt hat, kann man wirklich gewinnen.

### Was hat Dir bei Deinem Besuch in Ruanda am besten gefallen?

**Holger:** Land und Leute. Es war toll, in diesem wunderschö-

nen Land zu erfahren, dass dort Menschen leben, mit denen wir mehr gemeinsam haben, als wir uns das vorher vorstellen konnten. Wir haben in Ruanda in kürzester Zeit wahre Sportfreunde gefunden. Unvorstellbar, wenn wir es nicht selbst erlebt hätten.

### Warum engagierst Du Dich in der Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda?

**Holger:** Anfangs aus Neugier, inzwischen aus Verbundenheit mit lieb gewonnenen Menschen und aus dem Gefühl heraus, mit wenig ganz konkret etwas bewegen zu können.

*„Manchmal würde ich mich schon über etwas mehr Rücksichtnahme freuen.“*

### Dominique möchte Dir gerne folgende Fragen stellen: Wie lebst Du als Behinderter

### Mensch unter Nichtbehinderten, wie nimmt die deutsche Bevölkerung Deine Behinderung auf?

**Holger:** Meine Behinderung ist glücklicherweise dank ausgefeilter deutscher Orthopädietechnik nicht ganz so augenfällig. Grundsätzlich ist man in den Städten ziemlich gleichgültig gegenüber anderen Menschen und geht oft achtlos aneinander vorbei. Zuviel Aufmerksamkeit wäre mir zwar auch nicht recht, aber manchmal würde ich mich schon über etwas mehr Rücksichtnahme freuen. Die Integration ins Arbeitsleben ist immer noch ein ernsthaftes Problem, mit dem ich mich auch als Vertrauensperson der schwer behinderten Menschen bei meinem Arbeitgeber beschäftige.

## Welchen Eindruck hattest Du von Ruanda bei Deiner ersten Reise im November 2004?

**Holger:** Es ist ein sehr schönes Land und seine Menschen sind in Bewegung. Es gibt viele Menschen, die ständig am Straßenrand unterwegs sind und offenbar ein konkretes Ziel haben. Gleichzeitig aber gibt es viele Probleme: Strom- und Wasserversorgung, Schulen, Kindergärten, etc. Viele Menschen, die etwas tun wollen, haben leider selbst viel zu tun. Das ist irgendwie widersprüchlich.

## Wie war dann Dein Eindruck bei der zweiten Reise von der Situation der Behinderten?

**Holger:** Noch am ersten Tag

hatten wir aus dem Bus heraus einen doppeloberschenkelamputierten Mann gesehen, der im Strassengraben mit zwei Badeschlappen an den Händen einen Hügel erklimm. Mehrfach haben wir später Ähnliches gesehen, für uns war das sehr schockierend. Wir haben uns dann vorgestellt, wie wir ohne Versorgung mit Prothesen und ohne festes Einkommen leben würden.

*„Holger wünscht sich eine Versorgung mit Prothesen für alle Amputierten in Ruanda“*

Bei der zweiten Reise hatten wir mit Fidele auch einen doppeloberschenkelamputierten Spieler dabei, der an Krücken sehr gut auf in Ruanda gefertigten Beinprothesen aus Holz und Leder laufen konnte. Ich würde mir wünschen, dass es in

Ruanda für alle Amputierten eine Versorgung mit Prothesen aus einheimischen Materialien geben würde. Das wäre die wichtigste Grundlage, damit die Behinderten sich aus eigener Kraft einen Lebensunterhalt schaffen können. Ich hatte nämlich bei allen Behinderten den Eindruck, dass sie den Ehrgeiz haben, es selbst zu schaffen.

## Wie hast du dich gefühlt, als die von Dir trainierte ruandische Mannschaft am 22. Europäischen Sitzballturnier teilgenommen hat?

**Holger:** Ich war und bin unwahrscheinlich stolz auf Euch! Nicht nur, dass Ihr richtig toll gespielt habt und schon nach einem Vierteljahr aktiven Sitzballspiels eine eu-

ropäische Mannschaft am Rande der Niederlage hattet. Es lag mit Sicherheit am Trainer und nicht an Euch, dass es noch nicht geklappt hat. Euer Auftreten beim Turnier war spitze, die anderen Mannschaften schwärmen heute noch von Euch. Es vergeht keine Woche, ohne dass mich jemand fragt, was Ihr macht und ob es noch einmal möglich wäre, gegen Euch zu spielen. Ich hoffe, Euch bald wieder zu sehen! ■

*„Für andere eine Selbstverständlichkeit“*

## kurz notiert

### Drei ruandische Gäste in der Pfarrei Erfenbach

Die katholische Pfarrei Erfenbach hat über einen Zeitraum von vier Wochen drei Gäste aus der Partnergemeinde Nkanka, Distrikt Cyanguu, in Ruanda zu sich eingeladen und beherbergt. Yvonne Musanabera, Apollinaire Nangwahafi und Pfarrer Felicien Nsabimana kamen aus Ruanda in die Westpfalz.

Nach einer ersten Begrüßung durch den Pfarrer, Dekan Ewald Sonntag, konnten sich Gäste und Pfarrmitglieder im Rahmen eines zwanglosen Grillabends kennen lernen.

Die gemeinsame Feier der Gottesdienste mit den ausländischen Besuchern in den beiden Kirchen in Erfenbach und Siegelbach waren für die katholische Pfarrgemeinde eine Selbstverständlichkeit. Dekan Ewald Sonntag ließ es sich nicht

nehmen, seinem Amtskollegen aus der Partnerpfarre Nkanka in zwei Tagesausflügen einige Schönheiten und Sehenswürdigkeiten der pfälzischen Heimat zu zeigen.

Ein Highlight des Programms war der internationale Gottesdienst in der katholischen Kirche in Siegelbach. Der in der Region Kaiserslautern bekannte Chor „PopSwiGo“ sorgte durch die musikalische Gestaltung für ordentlich Stimmung. Als Hauptereignis dürfte jedoch die feierliche Sonntagsmesse mit anschließendem großen Pfarrfest gelten. Es wurde ein ganztägiges, buntes Programm mit Musik, Essen und Trinken, Ausstellung, Dia- und DVD-Vorführungen und der einen oder anderen Aufführung geboten. Besonders gut kam die Trommeleinlage der ruandischen Gäste an, die sie den Teil-



(Foto: Matthias Schwarz)

nehmern des Pfarrfestes vorführten und somit waren Abwechslung und internationaler Charakter der Begegnung gewährleistet. Ein weiteres Highlight war der Besuch des Weltjugendtages in Köln. Außerdem organisierten die Erfenbacher Fahrten nach Mainz, Speyer und

die Vorderpfalz. Im Gespräch und im persönlichen Austausch konnte die noch junge Partnerschaft (seit 2004) eine Basis für das Engagement in der Zukunft finden und viele Projekte und Aktionen werden diese Pfarreienpartnerschaft weiterentwickeln.

## Ein Heiratsantrag an der Gemüsetheke

von Sophie Charlotte Kuhlmann

Sophie Charlotte Kuhlmann ist Praktikantin im Koordinationsbüro des Partnerschaftsvereins in Kigali. Nun ist die Hälfte ihres Jahres um, und sie berichtet für uns über ihre ersten Erfahrungen in Ruanda.

Das erste Wort, das ich in einer einheimischen Sprache gelernt habe, war: „Muzungo“. Es ist Suaheli und eigentlich weiss keiner, was es wirklich bedeutet, die Spanne reicht von „Fremder“ über „Weißer“ bis Zauberer. Als weißer Ausländer hört man es immer und überall. Egal ob man nur gerade um die Ecke Brot kaufen geht, im Restaurant sitzt oder mit Freunden auf dem Kleidermarkt unter Altkleidern nach einem geeigneten Karnevalskostüm sucht. Egal ob auf dem Land oder in der Stadt, man wird als Fremder erkannt. Dennoch: egal wann man wo ist, begegnen die Menschen einem mit unglaublicher Freundlichkeit. Nach einiger Zeit kann man auch mit ein paar Bröckchen Kinyarwanda interessante Bekanntschaften machen und ruft gerne mal mit einer völlig falschen Aussprache schallendes Gelächter bei den oft so ernstesten Menschen hervor. Diese Brandmarkung zwingt einen jedoch auch zum bitterharten Handeln auf den Märkten, denn leider herrscht im-

mer noch die Einstellung „Der Muzungo hat es doch!“ vor.

### Sonderbehandlung

Dies ist einer der Nachteile der Sonderbehandlung, die einem aufgrund der Hautfarbe widerfährt. Die „Vorteile“ sind,

dass man den besten Platz im Minibus bekommt, obwohl dieser eigentlich schon besetzt ist oder, dass einem die Stühle in den Schatten hinterhergetragen werden, während alle anderen in der Mittagssonne auf dem Boden sitzen. Mit der

Zeit gewöhnt man sich daran und lernt die eigenen Sitten mit den hier üblichen Gebräuchen in Einklang zu bringen. Aber Muzungo ist nicht das einzige Wort, dessen Bedeutung nicht eindeutig klar ist. Einmal habe ich versucht, das Zeugnis eines ruandischen Schülers für den rheinland-pfälzischen Paten zu übersetzen. Bei einer Vokabel hatte ich keinen blassen Schimmer, was sie bedeuten konnte. Deswegen bin ich zu Marie-Claire gegangen (unserer Sekretärin) und habe gefragt: „Qu'est-ce que ça veut dire?“. Sie hat mich mit großen Augen angeschaut und erstaunt gesagt: „Ich habe keine Ahnung!“. Sie hat fünf verschiedene Leute angerufen bis sie wusste, dass es sich um das Fach „Gymnastik“ handelte. Wie man sieht, ist Kinyarwanda keine leichte Sprache – es gibt alleine drei unterschiedliche Wörter für Schwester.

### Kommunikationsprobleme

In der Stadt ist die Sprache weniger ein Problem, hier spre-



Sophie Charlotte Kuhlmann mit der Leiterin des Koordinationsbüros in Kigali, Natalie Vanneste. (Foto: Natalie Vanneste)



Eine waschechte „Muzungo“! (Foto: privat)

chen fast alle Menschen französisch. Auf dem Land jedoch, wo nur Wenige Zugang zu einer Schulausbildung haben, stellt die Kommunikation ein Problem dar. Jedes Mal, wenn ich aufs Land an die Schulen fahre, um Schulmaterial – Hefte, Stifte, Lineale oder Kreide, denn es fehlt an allem – zu verteilen, wünsche ich mir, ich könnte mich mit den Kindern unterhalten, sie fragen, was sie gerade lernen oder welchen Beruf sie gerne hätten, falls sie denn eine Wahl hätten. Meistens reicht schon ein Lachen, die leuchtenden Augen, wenn man ihnen ein Heft in die Hand drückt oder

die vielen winkenden Hände, wenn man wieder Richtung Kigali fährt, die Hauptstadt Ruandas. Viele Kinder haben diese wahrscheinlich noch nie besucht, obwohl sie vielleicht nur 80 Kilometer entfernt ist. Das vergisst man leicht, wenn man abends mit Freunden lustig bei einem Bier zusammensitzt. Die lachenden Gesichter der Schüler vergisst man jedoch nicht so schnell.

### Man ist nie alleine

Am Anfang fiel es mir schwer, Gesichter zuzuordnen, denn irgendwie sahen ja alle gleich aus. Mittlerweile erkenne ich Leute auf der Strasse, halte ein

Pläuschchen über den neuesten Tratsch, denn Kigali ist eine kleine Stadt und ganz Ruanda kennt sich sowieso untereinander. Man braucht zumindest nie Angst zu haben, dass man irgendwann mal alleine sein könnte. Das kommt so gut wie nie vor. Ein weiterer Vor- bzw. Nachteil der hier aussergewöhnlichen Hautfarbe: man wird auf der Straße nicht selten von allen Seiten angequatscht: „Willst Du nicht das kaufen? Oder das? Oder gleich beides?“ Manchmal kriegt man auch ganz unverhofft an der Gemüsetheke einen Heiratsantrag.

### Alles ist möglich...

Es ist sogar möglich, sich im Hügel- und Strassengewirr Kigalis zurechtzufinden. Etwas, dass ich nach meinem ersten Versuch, alleine in die Stadt zum Supermarkt zu gehen, niemals für möglich gehalten hätte. Furchtbar überfordert war ich mit den vielen Menschen und den Autos, deren Fahrer als einzige Verkehrsregel die Hupe zu kennen scheinen. Auch habe ich den Fahrer meines ersten Motorradtaxi

drei Mal gefragt, ob er das Restaurant kennt, in dem ich verabredet bin. Trotzdem bin ich im Nirgendwo mit keinerlei Orientierungspunkt gelandet. Gott sei Dank ist Kigali so sicher, dass man sich auch nach Einbruch der Dunkelheit (also nach 18 Uhr) relativ unbesorgt bewegen kann. Mit dem nächsten Motorradtaxi bin ich dann auch nach einem kleinen, ungewollten Zwischenstopp, da der Tank leer war, und etwas Verspätung im Restaurant angekommen.

Aber Verspätung ist in Ruanda kein Problem. Selbst wenn ein Bus um 6 Uhr morgens abfährt und man eigentlich schon seit einer viertel Stunde da sein sollte, wird schon alles gut gehen. In Bezug auf Zeit scheint es irgendwo versteckt für alle Wazungo (Mehrzahl von Muzungo) einen unerschöpflichen Vorrat an Gelassenheit zu geben. Ob ich in der zweiten Hälfte meines Jahres noch mehr – denn ein bisschen habe ich die hiesigen Gewohnheiten schon angenommen – von dieser Gelassenheit mitnehmen kann? On va voir, wie man hier so schön sagt! ■

## kurz notiert

Die Partnerschaft der Gemeinden „St. Mathias“ in Steinefrenz / Weroth mit der „Heiligen Familie“ in Kigali hat im September 2005 ihr 10 jähriges Jubiläum gefeiert.

Die Freundschaft der beiden begann 1995 mit dem Aufbau eines Eine-Welt-Ladens in Steinefrenz und festigte sich mit Besuchen in Deutschland und Ruanda. Zu diesem Anlass wurde in der Pfarrei St.

Mathias in Steinefrenz ein deutsch-ruandischer Gottesdienst gefeiert. Anschließend hatten die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit, mit der Trommelgruppe von Ildephonse Kamegeli afrikanische Rhythmen zu schlagen. Zur Stärkung gab es ein Festessen mit deutsch-ruandischen Gerichten, an dem auch der ruandische Botschafter Robert Masozera teilnahm.



(Foto: privat)

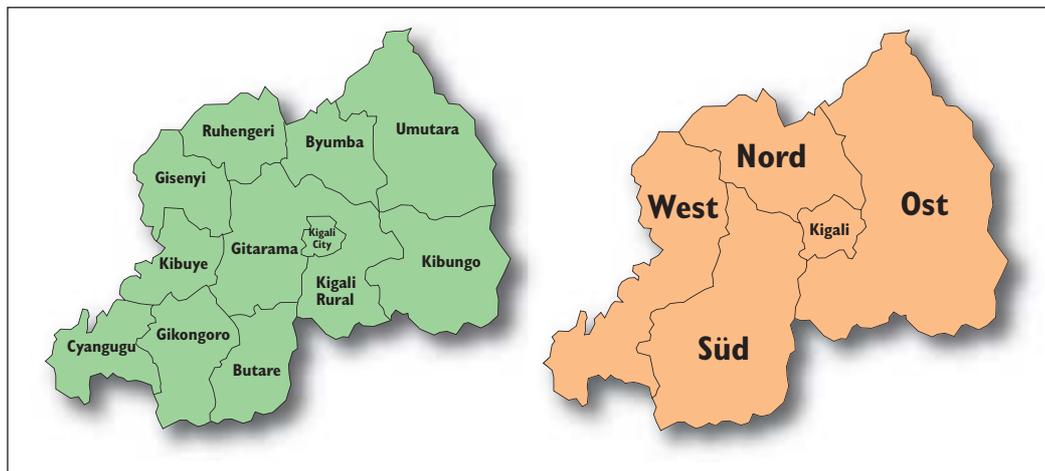
## Die Gebietsreform 2006

Mehr Service für die Bürger Ruandas ist das Ziel der Verwaltungsreform, die seit 1. Januar 2006 in Ruanda greift. Nun ist die Republik Ruanda in fünf statt wie bisher in zwölf Provinzen aufgeteilt.

Die neuen Provinzen wurden nach den Himmelsrichtungen benannt:

- Nord: Die früheren Provinzen Byumba und Ruhengeri sowie Teile von Kigali-Ngali, Verwaltungssitz ist Byumba
- Ost: Die früheren Provinzen Umutara und Kibungo sowie Teile der Provinzen Byumba und Kigali-Ngali, Verwaltungssitz ist Rwamagana
- Süd: Die früheren Provinzen Gikongoro, Butare und Gitarama, Verwaltungssitz ist Nyanza
- West: Die früheren Provinzen Gisenyi, Kibuye und Cyangugu, Verwaltungssitz ist Kibuye
- Kigali: Die frühere Provinz Kigali-Ville und Teile der Provinzen Kigali-Ngali und Byumba, Verwaltungssitz ist im Stadtteil Nyarugenge.

Die Provinzen (Intara) unterteilen sich wie bisher wiederum in Distrikte (Akarere) und Sektoren (Imirenge). Die 106 Distrikte wurden jedoch zu 30 einflussreicheren Akarere zusammengelegt. Auch die Sektoren wurden verbunden und haben in Form eigener Verwaltungseinheiten mehr Möglichkeiten zur Organisation und politi-



Ruanda vor (hier grün dargestellt) und nach der Gebietsreform (hier gelb dargestellt).  
Quelle: Internetseiten der Botschaft Ruanda

schen Beteiligung erhalten. Statt 1545 gibt es seit Anfang des Jahres 500 Sektoren, in denen jeweils 15.000 bis 20.000 Menschen leben. Protais Musoni, Minister für lokale Verwaltung, Kommunalentwicklung und Sozialangelegenheiten, erklärte, dass nun gezielt in den neuen Sektoren die Wasser- und Elektrizitätsversorgung verbessert werden solle.

### Der Hintergrund der Gebietsreform

Zum einen spielen die Erfahrungen mit dem Genozid eine Rolle, denn vor dem Genozid war Ruanda sehr zentralistisch organisiert. Die Macht ging von Kigali aus, die vielen kleinen Verwaltungseinheiten hatten nur geringe Machtbefugnisse. Dieses System hat den Völkermord begünstigt und eine geordnete, wirksame Gegenbewegung behindert. So gab es 2001 eine Distriktsreform, die allerdings nicht die gewünschte Ef-

ektivität erzielte, wie in einer Untersuchung 2004 erkannt wurde. Das steuerliche Potenzial in den Distrikten war zu niedrig und die institutionellen Kapazitäten waren zu gering, um einen ausreichenden Bürgerservice zu gewährleisten. Mit der Reform soll den Distrikten nun mehr finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, damit mehr ausgebildetes Personal eingestellt werden kann.

Quelle: Pressemeldung der ruandischen Botschaft und Gesprächsprotokoll mit dem ruandischen Minister Musoni am 24.11.2005

### Auswirkungen auf die Partnerschaft

Die bisherigen Partnerschaften mit ruandischen Gebietskörperschaften bezogen sich auf die Distrikte, die die kleinste Einheit mit einer eigenen Verwaltung darstellten. Um die bestehenden partnerschaftlichen Beziehungen im kommunalen Bereich so wenig wie möglich durch die Gebietsreform in Ruanda zu beeinträchtigen, wurden in mehreren Gesprächen mit den Mitarbeiterinnen des „Ruanda-Referats“ im Innenministerium, dem Koordinationsbüro in Kigali, dem Vorsitzenden des Vereins Part-

### kurz notiert

Die ruandische Botschaft ist im November 2005 von Bonn nach Berlin umgezogen. Ihre neue Adresse lautet:

Jägerstraße 67-69  
10117 Berlin  
Telefon: 030-209 165 90  
Telefax: 030-209 165 959  
www.rwanda-botschaft.de

nerschaft Rheinland-Pfalz/ Ruanda und dem ruandischen Ministerium für lokale Angelegenheiten, Vorschläge für die kommunalen Partnerschaften erarbeitet. Grundlage für die Vorschläge war, die bestehenden Partnerschaften möglichst wenig zu verändern. Durch die vorangegangene Kommunalreform im Jahr 2001 hatten die

rheinland-pfälzischen Partner zum Teil erst neue ruandische Partner erhalten. Zudem war von einigen kritisiert worden, dass die bereits zur damaligen Reform vergrößerten ruandischen Distrikte die Leistungsfähigkeit einiger rheinland-pfälzischer Partner überstiegen hatte. Um diese Situation nicht noch zu verschärfen, wurde

dem Vorschlag der ruandischen Seite, die Partnerschaften auf die neuen Distrikte zu vergrößern, nicht entsprochen. Vielmehr hat man sich darauf geeinigt, den Partnern einen Verbund mehrerer Sektoren vorzuschlagen, der in etwa der Größe des bisherigen Partnerdistriktes entspricht beziehungsweise eher kleiner ist. Vie-

le rheinland-pfälzische Partner haben ihre neuen Partnerschaften bereits angenommen, einige wurden von den Mitarbeiterinnen des 'Ruanda-Referats' individuell beraten und andere diskutieren die Vorschläge zur Zeit in ihren Gremien.

Mehr Infos finden Sie im Internet unter:

<http://www.minaloc.gov.rw/> ■

## Tu bifuliye amahoro mwese - Eine musikalische Ruandareise

von Rita Michels

Ruanda-Freundeskreis Daun und SaM-Chor

Mit 17 SängerInnen des Chores SaM aus Daun (und Umgebung) und einigen Mitgliedern des Freundeskreises Ruanda besuchte ich im Oktober 2005 für zwei Wochen unser Partnerland. Die Idee dazu kam von unserer Chorleiterin Cherie Onnertz, die im Jahre

2001 ihre Tochter besucht hatte, die ein Praktikum im Jume-lage-Büro in Kigali machte. Zurück in Deutschland erzählte sie voller Begeisterung vom Land, den Menschen und den Erfahrungen, die sie mit Musik als Mittel der Verständigung über alle Sprach- und

Kulturgrenzen hinaus gesammelt hatte. Sie brachte einige afrikanische Lieder mit, die wir einübten und bei verschiedenen Anlässen wie dem Rheinland-Pfalz-Tag oder

Benefiz-Konzerten für Ruanda zu Gehör brachten. So fand dann ihre Idee, eine Chorreise nach Ruanda zu unternehmen, immer mehr Zustimmung.

### Barrieren mussten überwunden werden

Natürlich waren einige Hindernisse zu überwinden, besonders in unseren Köpfen. Da waren Ängste bezüglich Sicherheit, gesundheitlichen Gefahren und hygienischen Bedingungen. Doch nach fast drei Jahren Vorbereitung war es dann so weit. Wir hatten ein großes Repertoire an Liedern – afrikanischen, deutschen, National-

hymnen, Friedensliedern und mehr – einstudiert, mit Benefizkonzerten Geld für unsere Projekte gesammelt und uns durch eine Menge Literatur über Land und Leute gekämpft. Wir fühlten uns auf unser Abenteuer gut vorbereitet.

OSKARR hatte uns eine Reise durch das Land zusammengestellt, davon drei Tage Aufenthalt in unserem Partnerschaftsdistrikt Kibingo. Wir besichtigten die vom Kreis Daun geförderten Schulen, Ausbildungs- und Wasserprojekte.

### Musik verbindet

Doch das, was ich berichten will, ist der musikalische Aspekt





Der Chor SaM aus Daun bei einem seiner Auftritte. (Foto: privat)



Wo die Dauner auch hinkamen, zogen sie neugierige Blicke auf sich. (Foto: privat)



Der Dauner Chor besuchte auch einige seiner Projekte, wie diese Grundschule. (Foto: privat)



Die Ruander staunten nicht schlecht, als die Deutschen Lieder auf Kinyarwanda sangen! (Foto: privat)

der Reise, der in uns allen einen tiefen Eindruck hinterlassen hat. Es war schön, im Nationalmuseum in Butare den SängerInnen und TänzerInnen zuzuschauen. Doch noch schöner war es, dass wir ihnen mit unseren Liedern auch etwas geben konnten und dass wir gemeinsam die ruandische Nationalhymne singen konnten.

## Lieder auf Kinyarwanda

Berührend waren unsere vielen Halte an der Straße, wenn der Fahrer nach dem Weg fragen musste oder es jemanden von uns nicht so gut ging. Sofort waren wir von Neugierigen umringt. Wie kommt man ins Gespräch? Über die Musik, mit kleinen Liedern ohne große Worte, sofort zum Mitsingen, oder mit einem Friedenslied auf Kinyarwanda „Tu bifulije amahoro mwese – Wir wünschen Frieden für alle“. Ein besonderer Spaß war das Singen in den Schulen. Als Beispiel möchte ich die Primarschule in Mubumbano, die Partnerschule der Regionalen Schule in Kelberg nennen. Noch nie hatten wir vor (und mit) einem so großen und begeisterten Publikum gesungen: 1.300 Schüler mit den dazugehörigen Lehrern, Müttern und Geschwistern. Besonders freute sich das Personal in den Hotels, in denen wir wohnten, über einige Lieder als Anerkennung und Dankeschön. Es gäbe noch viele Beispiele zu nennen, bei denen sich durch die Musik ganz spontan wunderbare Kontakte ergaben. Unser einziges „offizielles“ Konzert im Partnerschaftsbüro anlässlich eines

Festes, welches das Büro gab, war dagegen eher enttäuschend, weil die meisten Gäste mehr an Smalltalk interessiert waren als an Musikdarbietungen. Das hielt uns aber nicht davon ab, beim Singen und Trommeln noch viel Spaß zu haben.

## Fans gefunden

Die musikalische Begegnung, die mich am meisten berührte, kam eher zufällig zustande und war eine ganz kurzfristig vereinbarte Begegnung mit dem Kirchenchor „Sainte Famille“, der großen Kathedrale von Kigali. Wir sangen und tanzten zusammen und erlebten bei unserem Friedenslied „Amahoro“ wieder die Begeisterung der Ruander zu diesem Thema und darüber, dass wir uns auf ihre Sprache eingelassen hatten. Und auf jeden Fall haben wir in Ruanda einen neuen Fan für unseren Chor gewonnen: Unser Busfahrer Fraudoit sang während der ganzen Tour begeistert unsere Lieder mit.

Wir haben auf unserer Reise viel Armut und Elend gesehen, aber ganz überwiegend ist die Erinnerung an die Lebensfreude und die Offenheit der Menschen. Ruanda ist ein wunderschönes Land und ich bin überzeugt, dass diese Reise für mich und für einige von uns nur der Beginn einer langen Freundschaft ist. ■



# Solarenergie statt Drei-Steine-Kocher

## Nachhaltige Energieversorgung öffentlicher Einrichtungen im ländlichen Raum von Ruanda

von Prof. Dr. Peter Heck und Jan Altstädter,  
Umwelt-Campus Birkenfeld

Das Ruanda-Projekt des Umwelt-Campus Birkenfeld zur Elektrifizierung des ländlichen Raumes wurde bereits in der Ruanda-Revue Nr. 2/2002 vorgestellt. Inhalt des Projektes ist die nachhaltige Versorgung von Gesundheitszentren, Schulen und Neusiedlungen im ländlichen Raum von Ruanda mit Strom und Licht. Mittlerweile sind dreieinhalb Jahre vergangen. Was ist geschehen und was wurde bisher erreicht?

Folgende Probleme Ruandas werden im Projekt in Angriff genommen:

**1. Wirtschaft:** Ruandas Wirtschaft ist abhängig vom Import von Energieträgern. Schon im Jahr 2000 mussten rund 80 % aller Exporterlöse für den Import von fossilen Energieträgern aufgewendet werden, hauptsächlich in Form von Dieselmotoren für Autos und Generatoren. Der steigende Ölpreis wird die Situation weiterhin verschlechtern. Die Lösung: Durch Ruandas Lage dicht am Äquator empfängt das Land rund doppelt so viel Energie von der Sonne als Deutschland. Erhebungen und Berechnungen ergeben eindeutig, dass die Nutzung von Solarstrom in Ruanda schon längst wirtschaftlich ist.

**2. Gesundheitsversorgung:** Die Energieversorgung von Gesundheitszentren, die für einen

gewissen Standard einfach notwendig ist, ist mangelhaft. Der steigende Preis für Diesel führt dazu, dass nicht mehr genug Treibstoff für die Generatoren gekauft werden kann. Somit kann eine regelmäßige und zuverlässige Sterilisierung von Arztbesteck oder die ununterbrochene Kühlung von Impfstoffen nicht mehr garantiert werden, ganz zu schweigen von elektrischer Beleuchtung.

**3. Bildung:** Ruanda fehlt es an ausreichend guten Technikern. Wenn in der Schule aber keine technischen und naturwissenschaftlichen Demonstrationen stattfinden können, bleiben die Interessen und Talente vieler Schüler ungeweckt und die bescheidene Situation bleibt unverändert. Hier schlummert ein gewaltiges Potential, das durch praktische Demonstrationen an den Schulen geweckt werden kann.

**4. Holznutzung:** Ruanda ist auf dem direkten Weg in eine Brennstoffkrise. Die Menge an genutztem Holz, vorwiegend zum Kochen verwendet, übersteigt die nachwachsende Holzmenge um das Doppelte. Zum Kochen wird der einfache Drei-Steine-Kocher genutzt. Er hat gravierende Nachteile: hoher Holzverbrauch, starke Rauchentwicklung, die Augen und Lunge der kochenden Person schädigen, und eine offene Flamme, an der sich jährlich tausende von Frauen und Kinder z. T. schwer verbrennen. Der hohe Holzverbrauch macht die Beschaffung von Holz zeitraubend, teuer, und hält die Kinder teilweise davon ab, in die Schule gehen zu können.

**5. Lichtversorgung:** In Ruanda geht die Sonne pünktlich um ca. 18.30 Uhr unter. Wer dann kein elektrisches Licht



Drei-Steine-Kocher:  
hoher Holzverbrauch  
und lungenschädlicher  
Rauch (Foto: Harald  
Goebel, LMZ)



Solaranlage Kamsi  
(Foto: Jan Altstädter)

Der hohe Holzverbrauch macht die Beschaffung von Holz zeitraubend, teuer, und hält die Kinder teilweise davon ab, in die Schule gehen zu können.

hat, muss sich mit Petroleumlampen weiterhelfen. Die Preise für Petroleum sind gestiegen, und nur wenige Menschen können sich damit Licht leisten. Ruanda ist im Vergleich zu vor 20 Jahren ein dunkles Land geworden, in dem die Hügel abends kaum noch kleine, wandernde Lichtpunkte zeigen.

## Das Projekt

Das Projekt soll die Möglichkeiten schaffen, 374 Gesundheitszentren, 376 Schulen und 109 Neusiedlungen mit Solarstrom, Licht und Biogas zu versorgen. Dazu wird ein Verleihsnetz für wieder aufladbare elektrische Lampen aufgebaut, damit die Haushalte der umliegenden Bevölkerung in den Genuss von hellem, abgasfreiem und günstigem Licht kommen. Weiterhin werden in Fermentern an Schulen mit Großküchen Biogas aus Fäkalien und Küchenabfällen produziert, um die Küchen mit Kochgas zu versorgen. Damit werden erhebliche Kosten für Feuerholz gespart und die schwindenden Holzreserven geschont. Um diese Anlagen und Geräte instand zu halten, soll parallel zum Bau der Anlagen ein Unternehmen gegründet werden, mit dem Namen ESCOR (Energy Service Corporation Rwanda). Dieses wird die Arbeit des lokalen SEIC (Service and Energy Information Center) überwachen und koordinieren. Die SEIC wiederum beschäftigen Installateure und Ingenieure, die die Anlagen aufbauen, warten, reparieren und Informationsveranstaltungen in den

Dörfern durchführen. Über ESCOR sollen effiziente Lehmöfen aus lokal verfügbaren Materialien günstig angeboten werden, die nur noch halb so viel Holz verbrauchen. In einem Projekt der GTZ in Uganda wurden innerhalb eines halben Jahres 7.000 Haushalte mit Lehmöfen ausgestattet. Die Akzeptanz der Bevölkerung war sehr hoch, denn der Lehmofen verhindert starke Rauchbildung, schützt vor Verbrennungen und spart außerdem Zeit und Geld für die Holzbeschaffung.

## Erste Erfahrungen

Die erste solare Pilotanlage arbeitet zuverlässig seit Mitte 2002 im Gesundheitszentrum Kamsi, 15 km südlich von Butare. Das Personal des Zentrums hat die Anlage schätzen gelernt, da sie eine bessere medizinische Versorgung am Abend ermöglicht und die Stromversorgung vom Kühlschrank, Sterilisator und anderen notwendigen Geräten rund um die Uhr sicher stellt. Die in Kamsi gesammelten Erfahrungen können und werden in die Planung zukünftiger Anlagen einfließen.

## Zweite Pilotanlage

Eigentlich sollte in der Pilotphase nur ein Gesundheitszentrum ausgerüstet werden. Eine Spende der Pfarrei St. Martin in Kaiserslautern für das Gesundheitszentrum Muyange änderte die Planung dahingehend, dass ein weiteres Gesundheitszentrum im Oktober 2005 mit PV-Strom ausgestattet wurde. Hier werden erstmals auch La-

destationen für mobile Lampen betrieben.

## Nächste Schritte

Das gesamte Projekt wird voraussichtlich 19,8 Mio. Euro kosten. Eine beachtliche Summe, aber 4 bis 5 Mio. Ruander werden direkt von den Veränderungen profitieren. Das ist ein Einsatz von 4 bis 5 Euro pro Nutznießer, eine Effizienz, die selten von Hilfsprojekten erreicht wird. Die Beschaffung von einer Geldsumme in dieser Größenordnung ist nur über internationale Entwicklungsfonds möglich. Leider war es bisher äußerst schwierig, eine Finanzierung für das Projekt zu erhalten, da „Energie im ländlichen Raum“ bisher kaum Inhalt nationaler und internationaler Hilfe war. So langsam aber entdecken sowohl die EU als auch die Weltbank das Potenzial der Energie im ländlichen Raum und werden voraussichtlich Förderprogramme auflegen, mit deren Mitteln das Projekt im Großen durchgeführt werden kann. Gleichzeitig konnte das UNEP (United Nations Environment Programme) als Unterstützer gewonnen werden. Hierzu war Herr Sékou Touré, Regionaldirektor Afrika, aus Nairobi im Dezember 2005 an den Umwelt-Campus Birkenfeld gekommen, um das Projekt zu durchleuchten. Am Ende war Herr Touré mehr denn je überzeugt davon, dass das Projekt eine bedeutende Entwicklung in Ruanda anstoßen wird. Weitere Gespräche mit dem Botschafter der Republik Ruanda, Herrn Gasana, wie auch mit Frau Umweltstaatsse-

kretärin Kraege und Herrn Innenminister Bruch zeigten eine breite Zustimmung und hohe Motivation von allen Seiten. So gut die Aussichten jetzt auch sind, der Weg zum Ziel enthält sehr viel Kleinarbeit und braucht einiges an Zeit. Anträge an die Weltbank beispielsweise benötigen etwa 12 bis 24 Monate, um geprüft zu werden. Schneller geht es mit Sponsoren, die im Rahmen der Partnerschaft jetzt zu konkreten PV-Anlagen beitragen möchten. Auch das Innenministerium hat die Kofinanzierung einzelner Projekte im Rahmen der Partnerschaft in Aussicht gestellt.

Interessenten und alle, die Weiteres über das Projekt erfahren möchten, können Herrn Altstädter erreichen unter der Telefonnummer: 06782-172632 und der E-Mail-Adresse: j.altstaedter@umwelt-campus.de ■

## Info:

**Peter Heck** ist Professor für **Umweltpolitik und Internationalen Handel** und geschäftsführender Direktor des **Institutes für angewandtes Stoffstrommanagement (IfaS)**.

**Jan Altstädter** ist **Diplom-Geograph** und seit August 2005 am **IfaS** in der Funktion des **Projektmanagers für Ruanda** tätig.



Der Holzeinschlag übersteigt den Nachwuchs bei Weitem. (Foto: Harald Goebel, LMZ)

## kurz notiert

### Der Weltjugendtag 2005 in Köln

„Schön war die Zeit!“ Jeder, der dabei war, denkt gerne an die Tage der Begegnung zurück. Die Pfarrgemeinde St. Martin in Kaiserslautern hatte zum Weltjugendtag 2005 fünf Gäste aus ihrer Partnergemeinde Shangji in Ruanda empfangen. Für die Pfarrgemeinde waren die Tage der Begegnung und der Weltjugendtag die ideale Gelegenheit, ihre seit 20 Jahren bestehende Partnerschaft mit der Pfarrei Shangji zu intensivieren und neu zu beleben. Gerade die jüngere Generation sollte für die Partnerschaftsarbeit sensibilisiert werden. Und das ist auch gelungen: die Partner haben für die Jugendlichen in der Gemeinde ein Gesicht bekommen. Sie haben sich kennen gelernt

und sich ausgetauscht über Frohes und Sorgenvolles in ihrem Leben. Sie haben vieles Ereignisreiche, Einmalige und Neue zusammen erlebt. Es war eine Bereicherung bei allen, so dass die Begegnung von allen als Geschenk erfahren wurde. Es wurde deutlich, dass Geld- und Sachspenden nur der eine Teil eines funktionierenden Solidarpaktes sind. Es ist wichtiger, voneinander zu lernen und aneinander zu wachsen. Alle Beteiligten möchten weiterhin persönliche Kontakte pflegen. Der Wunsch nach einem weiteren Treffen wurde von einigen geäußert. Als nächstes wird ein Gegenbesuch einer Delegation aus der Pfarrgemeinde St. Martin geplant.



(Foto: privat)

# Natursteinpflasterstraßen in Kigali

## Wie eine alte europäische Bauweise in Ruanda Arbeitsplätze schafft

Text und Fotos von Regina Poth

Während in Europa Straßenbautechniken, die Pflaster oder Platten für die Befestigung verwenden, weit verbreitet sind und teilweise sogar bis in die Antike zurück verfolgt werden können, sind in Zentralafrika Pflasterbauweisen bisher relativ unbekannt, ausgenommen für Gehwege. Sie werden deshalb kaum angewendet, obwohl sie gerade dort einige Vorteile bieten.

### Rahmenbedingungen

Französische Berater haben im Jahr 2003 den Bau einer Pflasterstraße aus Naturstein in Kigali initiiert. Dieses Projekt diente als erstes seiner Art zur Ausbildung von Pflasterern, da die Technik völlig unbekannt war. Inzwischen sind 5,9 km Natursteinpflasterstraßen, verteilt auf fünf Trassen, fertig gestellt. Derzeit befinden sich acht weitere Projekte mit einer Gesamtlänge von 14 km in der Bauausführung.

Die Pflastererei bietet in Ruanda beachtliche Vorteile gegenüber Asphaltbauweisen. Das Materi-

al ist regional vorhanden und die Bauarbeiten erfordern kaum Maschineneinsatz, sondern sind im Gegenteil personalintensiv, was für die lokale und nationale Wirtschaft vorteilhaft ist. Eventuelle Reparaturen sind mit den vorhandenen Baustoffen durchführbar. Außerdem sind Pflasterflächen deutlich preiswerter als Asphaltstraßen. Da lokales Material und einheimische Arbeitskräfte eingesetzt werden, bleibt die gesamte Investition im Land und unterstützt auf diese Weise die nationale Wirtschaft im doppelten Sinne.

Aufgrund mangelnder Erfahrung werden die Pflasterarbeiten allerdings noch nicht optimal ausgeführt. Auch in der Planung zeigen sich Defizite, die allerdings bei entsprechender Schulung der verantwortlichen Ingenieure und Techniker in Zukunft leicht zu vermeiden sind. Die weit verbreitete Tradition von Natursteinmauerwerk und die hohe Kunstfertigkeit der lokalen Handwerker lässt aber vermuten, dass eine ähn-

lich hohe Qualität mittelfristig auch in der Pflastertechnik zu erreichen ist.

### Details im Arbeitsablauf

Die Konstruktion von Pflasterstraßen gliedert sich in zwei arbeitsintensive Phasen: die Herstellung der Pflastersteine und ihre Verlegung. Unabhängig davon, ob die Bauarbeiten von einer Baufirma oder durch eine Organisation ohne Erwerbsscharakter als Regieleistung ausgeführt werden, haben beide Komponenten einen hohen Beschäftigungseffekt auf die lokale Bevölkerung.

### Steinproduktion

Seit dem Bau der ersten Pflasterstraßen in Ruanda werden Pflastersteine in verschiedenen Steinbrüchen des Landes produziert. Die Gesteinsart spielt dabei eine Rolle, aber auch die Kunstfertigkeit der Arbeiter. Aktuell sind in der Steinproduktion etwa 730 Personen beschäftigt, die Hälfte davon sind Steinbehauer, die anderen Hilfspersonal. Interessant ist in

### Zur Person:

Regina Poth (51) studierte Bauingenieurwesen an der RWTH Aachen und Tropentechnologie an der FH Köln. Seit Oktober 2003 arbeitet sie in einem Kooperationsprojekt des DED mit dem Partnerschaftsbüro Rheinland-Pfalz und der Stadtverwaltung Kigali unter dem Titel "Appui au développement urbanistique dans la Ville de Kigali" als Beraterin des kigalischen Tiefbauamtes. Ziel des Projektes ist die Verbesserung der Lebensbedingungen der Bewohner durch eine Verbesserung der Infrastruktur. In diesem Zusammenhang werden Vorschläge zur Verbesserung der Organisation und der technischen Ausführung der Projekte ausgearbeitet.

diesem Zusammenhang, dass ein erfahrener Steinbehauer im Steinbruch etwa 80 bis 100 Pflastersteine pro Tag herstellen kann, die derzeit mit 65 FRW bezahlt werden. Damit kann er einen Monatslohn von mehr als 120.000 FRW (ca. 185 Euro) erreichen (zum Vergleich: ein normaler Bauarbeiter bekommt etwa 20-25.000 FRW im Monat).

### Pflasterverlegung

Auch das Versetzen der Pflastersteine ist personalintensiv. Selbst wenn der Unterbau der



Für die Pflasterarbeiten werden viele Arbeiter benötigt.



Regina Poth gibt nützliche Tipps.

Pflasterdecke maschinell erstellt wurde, wird Natursteinpflaster von Hand versetzt. Auf den aktuellen Baustellen in Kigali sind derzeit 200 Pflasterer eingesetzt, dazu kommt etwa die gleiche Zahl an Hilfskräften.

## Projektansatz

Im Rahmen eines Kooperationsprojektes unter Beteiligung des DED, des Koordinationsbüros der Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda und der Stadtverwaltung Kigali, liegt ein besonderes Augenmerk darauf, den beteiligten einheimischen Ingenieuren, Technikern und Vorarbeitern fundiertere theoretische Kenntnisse und handwerkliche Fähigkeiten dieser Technik zu vermitteln. Dazu wurden die bereits realisierten Pflasterstraßen analysiert und Schwachstellen identifiziert.

Zunächst waren nicht alle Verantwortlichen auf ruandischer Seite von den Vorteilen der Pflasterertechnik überzeugt, haben sie doch aus den industrialisierten Ländern das vorherrschende Bild der Asphaltstraßen im Kopf. In bisher insgesamt drei Seminaren wurden ihnen dann die theoretischen Grund-

lagen erläutert und positive Beispiele aus dem In- und Ausland vorgestellt. Anschließend gab es eine Besichtigung fertig gestellter Flächen und aktueller Baustellen.

## Zwischenbilanz

Die ersten Pflasterstraßen in Kigali, die in den letzten Jahren fertig gestellt wurden, zeigen nach zwei bis drei Jahren unter Verkehrsbelastung typische Setzungen, aber keine massiven Schäden. Selbst stark befahrene Strecken sind in einem akzeptablen Zustand. Eine der Straßen wurde jedoch bereits kurz nach der Fertigstellung durch ein Hochwasser zerstört und musste völlig neu gebaut werden. Auch außerhalb Kigalis gibt es inzwischen einige Pflasterstraßen, so z.B. in der Provinz Gikongoro, wo in einem GTZ-Projekt zur Ernährungssicherung 360 m Straße in einem Marktflecken gepflastert wurden. Dort wurden Bogenbrücken aus Naturstein nach dem Muster antiker Brücken realisiert. Derzeit ist die KfW (Kreditbank für Wiederaufbau) an einem Projekt zur Beschäftigung demobilisierter Soldaten in der Provinz Gisenyi beteiligt, in dem auch Pflasterstraßen gebaut werden sollen.

## Ausblick

Ausgehend von den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Ruanda (hohe Arbeitslosigkeit, geringe Kaufkraft) und aufbauend auf der Tradition und der hohen handwerklichen Qualität des Natursteinmauerwerks, ist die Pflasterertechnik mit Naturstein eine zu empfehlende Bauweise für den Ausbau des Sekundärstraßennetzes. Die notwendigen Materialien sind im Land vorhanden und die große Zahl einzusetzender Arbeitskräfte schafft Beschäftigung. Da unter den Arbeitern vor allem ungelernete und angelernte Kräfte eingesetzt werden können, sind die Arbeiten bestens geeignet für demobilisierte Soldaten, Witwen und andere benachteiligte Bevölkerungsgruppen. Asphaltstraßen stellt zweifellos die höher entwickelte Straßenbautechnik dar, jedoch müssen sie mit hohem Einsatz von Maschinen, importierten Rohstoffen und zum Teil ausländischen Fachleuten gebaut werden. Pflasterstraßen hingegen leisten neben der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes einen unmittelbaren Beitrag zur Reduzierung der Armut im Land und unterstützen damit auf zweifache Weise die Entwicklung. ■



Ein Arbeiter beim Steinbruch.



Das Handwerk kann von Frauen und Männern gleichermaßen ausgeübt werden.

## Lokale Gegebenheiten

Kigali ist die Hauptstadt Ruandas, das Stadtgebiet umfasst heute eine Fläche von 352 km<sup>2</sup>. Derzeit spricht man von einer Einwohnerzahl von über 800.000 und einer jährlichen Zuwachsrate von 9 %. Das bewegte Gelände (Höhenunterschiede von 1350 bis 2071 m im Stadtge-

biet) stellt die Planung und Ausführung der Erschließungsanlagen vor besondere Herausforderungen. Im derzeitigen Verkehrsnetz sind nur etwa 14% der Strassen asphaltiert. Alle anderen Trassen sind Pisten (Erdstrassen), zum Teil mit Lateritoberfläche.

Dagegen gibt es Strecken mit überregionaler und sogar nationaler Bedeutung, die überhaupt nicht befestigt sind, die sich in jeder Regenzeit in eine Schlammplaste verwandeln und auf denen in der Trockenzeit alle Fahrzeuge eine Staubfahne hinter sich herziehen.

# 10 Schritte zu einer neuen Schule

## - Bauvorhaben der Partnerschaft in Ruanda

Text und Fotos von Thomas van Kampen

Bauvorhaben spielen in der Partnerschaft eine bedeutende Rolle: alleine zwei-drittel der jährlichen Hilfe aus Rheinland-Pfalz für Ruanda werden für Bauprojekte verwendet. Momentan gibt es etwa 50 „offene“ Bauprojekte, mit einem Volumen von ca. 1,5 Mio. Euro. In der Zusammenarbeit mit allen Partnern ist es wichtig, das gesamte Verfahren möglichst transparent zu halten. Der Bedarf an neuen Schulen in Ruanda ist trotz intensiver Bemühungen immer noch groß: Viele Schulen sind überfüllt oder in einem sehr schlechten Zustand, Sanitäreinrichtungen sind häufig mehr als mangelhaft. Deshalb räumen sowohl der Partnerschaftsverein und die Landesregierung Rhein-

land-Pfalz als auch die ruandische Regierung dem Schulbau eine hohe Priorität ein. Dies veranlasste Thomas van Kampen, den Koordinator für den Bereich Bau und Konstruktion im Partnerschaftsbüro in Kigali dazu, einige grundlegende Informationen für die rheinland-pfälzischen Partner zusammenzustellen. Wie geht man am Besten vor, wenn man ein Bauprojekt, insbesondere einen Schulbau in Ruanda unterstützen möchte?

### Bestandsaufnahme

**1. Schritt:** Stellt ein Schulleiter oder eine Gemeinde fest, dass ihre Schule dringenden Bedarf an mehr Klassenräumen oder auch Latrinen hat, so wenden sie sich mit dem Anliegen an das



Viele ruandische Primarschulen brauchen dringend neue Klassenräume.

Koordinationsbüro in Kigali und stellen dort einen Projektantrag.

**2. Schritt:** Das Koordinationsbüro wird daraufhin den ruandischen Partner vor Ort besuchen, mit ihm das Projekt besprechen und ihn qualifiziert beraten.

**3. Schritt:** Ist sich das Koordinationsbüro mit dem Antragsteller einig, stellt es über den Verein einen Antrag auf Förderung beim Ministerium des Innern und für Sport (ISM) in Mainz.

**4. Schritt:** Das ISM sucht dann in Rheinland-Pfalz einen Partner, der das Projekt unterstützen und finanzieren möchte. Sollte der Partner nicht in der Lage sein, das Projekt allein zu finanzieren, sucht das ISM nach weiteren Geldgebern oder versucht, die Finanzierung durch Landesmittel abzudecken.

**5. Schritt:** Ist die Finanzierung sicher gestellt, wird der Partner

in Rheinland-Pfalz informiert und das Koordinationsbüro erhält eine „Auszahlungsermächtigung“, darf also den Bauauftrag an ein ruandisches Unternehmen vergeben.

### Das Auswahlverfahren

**6. Schritt:** Um ein Unternehmen mit einem möglichst guten Preis-Leistungsverhältnis beauftragen zu können, sucht das Koordinationsbüro in Kigali über ein Ausschreibungsverfahren einen geeigneten Bauunternehmer. Je nach Projekt werden meistens bei drei bis sechs Unternehmen Angebote eingeholt, die zusätzlich zu einem Baustellenbesuch eingeladen werden. Gleichzeitig wird der zuständige Distrikt über die Ausschreibung informiert und ebenfalls zu diesem Projektbesuch eingeladen.

**7. Schritt:** Nach Ablauf einer bestimmten Frist werden die beteiligten Unternehmen und der



Thomas van Kampen bei einer Baubesichtigung.

Distrikt zur Angebotseröffnung eingeladen. Die Angebote werden gemeinsam mit Vertretern des Distrikts ausgewertet. Für die Auswahl eines bestimmten Unternehmens sind mehrere Kriterien wichtig: Preis, Erfahrung und Qualifizierung des Unternehmens spielen eine Rolle, aber auch, ob es aus dem Distrikt stammt, in dem das Gebäude entstehen soll. Denn im Sinne der Wirtschaftsförderung betont Thomas van Kampen, dass gezielt ortsansässige Unternehmen gefördert werden.

## Es kann los gehen!

**8. Schritt:** Nun ist der bürokratische Teil vorerst erledigt, der Bauunternehmer erhält den Auftrag vom Koordinationsbüro und der Bau kann beginnen.

Der Bau wird in verschiedene Phasen unterteilt. Nach jedem Bauabschnitt besichtigt ein Ingenieur aus dem Koordinationsbüro die Baustelle, um mögliche Mängel frühzeitig zu beheben oder auch Unstimmigkeiten direkt vor Ort zu klären. Die Auszahlung an den Bauunternehmer erfolgt in sieben Raten: Vor Baubeginn erhält er eine Anzahlung von ca. 10%. Nachdem das Fundament und das Mauerwerk fertig gestellt sind, bekommt er

jeweils 20%. Wenn das Dach errichtet ist, werden weitere 15% fällig und nach dem Einbau von Fenstern und Türen ca. 15%. Nach der vorläufigen Bauabnahme, erhält er wieder ca. 15%.

**9. Schritt:** Dann wird das Gebäude an den Antragssteller, also den Schulleiter, zum Bezug freigegeben. Die Schüler dürfen nun in den neuen Klassenräumen unterrichtet werden.

**10. Schritt:** Nach einer Garantiezeit von sechs Monaten wird von den Ingenieuren des Koordinationsbüros geprüft, ob noch eventuelle Baumängel vom Bauunternehmer zu beseitigen sind. Dann erst wird die letzte Rate, nämlich 5% an ihn ausgezahlt.

## Alles wird dokumentiert

Thomas van Kampen betont, dass diese vielen Baubesichtigungen durch die Ingenieure des Koordinationsbüros unabdingbar sind, um die Qualität des Baus zu sichern. Bislang hat man damit auch nur positive Erfahrungen gesammelt. Schließlich erstellt das Koordinationsbüro eine Abrechnung und eine Bilddokumentation über das Projekt. Das ISM prüft die Abrechnung und informiert die rheinland-pfälzischen Partner.

■



An dem Bau werden möglichst viele Mitglieder aus dem Dorf beteiligt.



Die neuen Latrinen reichen nun für alle Schüler.



Diese Latrine war früher für ca. 800 Schüler!



Die Kinder freuen sich über ihre neue Schule!

## Aktuelles Bauprojekt für den Behindertensport

Der ruandische Behindertensportverband „Fédération Handisport“ (Ferhandis) bekommt eine Behindertensportanlage. Die finanziellen Mittel kommen von der Europäischen Akademie des rheinland-pfälzischen Sportbundes aus dem Erlös der Fair-

Play-Tour 2005. Ferhandis hat in den letzten Jahren eine aktive Aufbauarbeit für den Behindertensport in Ruanda geleistet (siehe Artikel Seite 11), verfügt aber über keine behindertengerechte Sporthalle. Diese wird nun in Kigali, am Stadion Amahoro, erbaut.

# Ruanda – das Land der tausend Täler

Text und Fotos von Philippe Kersting, PASI-Projekt,  
Geographisches Institut Universität Mainz

Das große Bevölkerungswachstum und die Realernteilung lassen die Größe der ruandischen kleinbäuerlichen Familienbetriebe zunehmend schrumpfen. Ende der 80er Jahre war diese bereits unter die symbolische 1-ha-Grenze gerutscht. Auf den Hügeln werden mittlerweile selbst die steilsten Hanglagen ackerbaulich genutzt. Die einzigen Landreserven, über die Ruanda für eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität noch verfügt, sind die zahlreichen Täler, die sog. Marais.

## Was sind Marais ?

Im Gegensatz zur französischen ursprünglichen Bedeutung des Wortes `marais` (Sumpf), bezeichnet dieser Begriff im ruandischen Kontext alle Tiefenlinien der Landschaft, unabhängig ihrer hydrologischen Eigenschaften. Alle Talböden, ob trocken oder sumpfig, werden also von den Bauern als `Marais` bezeichnet. Rechtlich zeichnen sie sich dadurch aus, dass sie im Gegensatz zu den Hügeln sämtlich als Staatseigentum betrachtet werden.

## Eine späte Erschließung der Marais

Während sich die Hügel als Alt-siedelländer auszeichnen (die Spuren erster Metallverarbeitung und weiträumiger Rodungen sind älter als 500 v. Chr.), wurden die Marais aufgrund der Mücken, Krankheiten, der großen Hitze, der dichten Vegetation und schweren Böden lange Zeit gemieden und dienten allerhöchstens als Weidefläche während der Trockenzeit. Das beschleunigte Bevölkerungswachstum, die Hungersnöte und der koloniale Einfluss führten dazu, dass bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die ersten Marais landwirtschaftlich erschlossen wurden.

## Zunehmende Landnot

Zählte Ruanda 1948 noch rund 1,9 Millionen Einwohner, so werden es laut Schätzungen der ruandischen Regierung im Jahr 2020 etwa 14 Millionen sein. Mit der Bevölkerung steigt auch die Bevölkerungsdichte und der Druck auf die Ressourcen des Landes. Ruanda besitzt seit Generationen die höchste Bevölkerungsdichte Afrikas. Kamen 1948 noch 72 Einwohner auf einen Quadratkilometer, so werden es bis 2020 über

500 sein. Dabei muss angemerkt werden, dass es sich um Werte handelt, die sich auf die gesamte Staatsfläche beziehen und nicht auf die effektive landwirtschaftliche Nutzfläche, welche nur rund 40% der Staatsfläche ausmacht. Bereits heute werden an den Virunga-Vulkanen und im zentralen Hügel-land regionale Dichten von weit über 1000 Einwohner/km<sup>2</sup> beobachtet. Die bisherigen Steigerungen der Agrarproduktion sind vor allem auf die Rodung der Bergnebelwälder, die Inwertsetzung der Steilhänge und eine Intensivierung der Anbaumethoden (Verkürzung oder Aufgabe der Brachezeit) zurück zu führen. Heute ist das Ökosystem Bergnebelwald vielerorts verschwunden oder bestenfalls bedroht, rund 70% der kultivierten Flächen weisen Hangneigungen von über 10% auf und die Aufgabe der Brache hat zu einer bedrohlichen Zunahme der Bodendegradation und Bodenerosion geführt.

## Die letzten Landreserven des Landes

Neben der Einfuhr von nachhaltigen Anbaumethoden auf den Hügeln und Hängen (z.B. Agroforst) bietet die Er-



Ziegelsteinherstellung in einem Marais bei Butare. Aus dem im Marais gewonnenen Ton werden Ziegelsteine gebrannt.



Die Erschließung der kleinen und mittleren Marais ist in weiten Teilen des Landes bereits sehr fortgeschritten und wird von der Regierung als Priorität betrachtet.



Versuchsstation für integrierte Stoffkreisläufe. Hier werden Hasenzucht, Fischzucht und Feldwirtschaft gekoppelt.

schließung der Marais eine weitere Möglichkeit, um die Ernährungssituation des Landes zu sichern. Diese letzten Landreserven bedecken in etwa 165.000 ha, also 7,5% der Staatsfläche. 57% der Marais sind bereits erschlossen, wobei es sich fast ausschließlich um

Marais kleiner und mittlerer Größenordnung handelt. Während praktisch alle kleinen und mittleren Marais agrarisch genutzt werden, bleibt aufgrund der aufwendigen Erschließung der größte Teil der großen Marais (etwa 80.000 ha) noch mit natürlicher Vegetation (u.a. Papyrus) bedeckt. Die großen Marais besitzen ein sehr großes Potential, aber ihre Inkulturnahme kann von den Kleinbauern nicht alleine vollbracht werden.

## Vorteile der Marais

Die Erschließung der Marais bedeutet eine Extensivierung durch die Inkulturnahme neuer Flächen und eine Intensivierung durch die Möglichkeit einer dritten Ernte während der großen Trockenzeit. Im Vergleich zu den armen erodierten Böden auf den Hügeln und Hängen sind die Böden der Marais relativ nährstoffreich und meist alljährlich mit Wasser versorgt. Die Erschließung der Marais ist eine erklärte Priorität der ruandischen Regierung. Es gilt einerseits, sinnvolle Anbaumethoden für die kleineren und mittleren Marais zu unterstüt-

zen und andererseits, nachhaltige Pläne für die Erschließung der großen Marais zu erstellen.

## Ökologisch sensible Gebiete

Es sollte aber nicht vergessen werden, dass es sich bei diesen Gebieten häufig um sensible Ökosysteme handelt, die eine vorsichtige und wohlbedachte Erschließung verlangen. Dies hat die ruandische Regierung erkannt und beschlossen, dass jede Nutzung für Land-, Vieh- und Fischwirtschaft oder für die Entnahme von Baumaterial (Ton, Sand) vorheriger biologischer, hydrologischer und sozioökonomischer Untersuchungen und Planungen bedarf. Alle Maraisflächen gehören dem Staat und jeder Bauer muss die Erlaubnis des *Président du Conseil de District* einholen, bevor er dort wirtschaften darf. Dieses Recht kann ihm jederzeit wieder entzogen werden. Eine schlechte Nutzung dieser Flächen durch unzureichende Kenntnisse der Be- und Entwässerungstechniken kann schnell zu Störungen im Abfluss, zur Beschädigung



Bäuerin bei der Arbeit im Marais. Bei den Feldarbeiten zeichnen sich die meisten Männer leider durch ihre Abwesenheit aus.

von regulierenden hydrologischen Funktionen, zum Absinken des Grundwasserspiegels, zur exzessiven Austrocknung aber auch zu temporären, starken Überschwemmungen führen. Die Zerstörung des Gishwati-Waldes hat gezeigt, dass die torfhaltigen Täler der

Höhenlagen eine besondere hydrologische Pufferfunktion spielen. Mit der Vernichtung des Waldes und der Austrocknung der Täler vermehren sich im gesamten Umland Dürren in den Trockenzeiten und Überschwemmungen und Erdbeben in den Regenzeiten. ■

## kurz notiert

### Arbeiten statt Schule - Aktion „Tagwerk“ in RLP bringt fast eine halbe Million Euro ein

Gemüsekisten schleppen, Dächer schrubben, Rad fahren oder wandern – um Kinder- und Jugendprojekte in Ruanda unterstützen zu können, haben rheinland-pfälzische Schüler einen Tag lang gearbeitet oder Sponsoren für einen Lauf gesucht. Bei der Aktion „Tagwerk“ e.V. 2005 haben die Schülerinnen und Schüler aus 168 Schu-

len in ganz RLP insgesamt 495.000 Euro erwirtschaftet. Allein an der Kaiser-Lothar-Realschule in Prüm kamen so insgesamt 8000 Euro für Ruanda zusammen. Dieses Jahr soll der Soziale Tag am 22. Juni stattfinden. Weitere Informationen finden Sie im Internet: [www.aktion-tagwerk.de/rlp](http://www.aktion-tagwerk.de/rlp)



## Zur Nachahmung empfohlen ...

In dieser Rubrik wollen wir Ihnen Aktionen vorstellen, die in Vereinen, Kommunen und Schulen erfolgreich waren. Vielleicht können Sie die eine oder andere Idee für Ihre Arbeit zu Gunsten unseres Partnerlands verwenden.

### Verkaufe Kitsch, Kunst & Co. gegen Wasserleitung

von Gerlinde Rahm, Vorsitzende des Freundeskreises Ruhango-Kigoma e.V.

Für die drei Landauer Ruanda-Vereine ist jeden Donnerstag von 15 bis 18.30 Uhr „Großkampftag“. Da verkaufen sie auf dem Flohmarkt auf einer Fläche von 430 Quadratmetern gebrauchtes Geschirr, Spielsachen, Kleider, kleine Elektrogeräte, Bilder und Bücher. Die Artikel sind Spenden von Landauern und Leuten aus der ganzen Südpfalz, zum Teil auch aus Haushaltsauflösungen.

Der Erlös kommt jedes Jahr einem anderen Hilfsprojekt in Ruanda zugute. 2005 fassten die Landauer in Ruhango Quellen und bauten eine Wasserleitung. An dieser Maßnahme beteiligen sie sich mit 50.000 €, der Rest wird vom Land Rheinland-Pfalz finan-

ziert. Seit 1997 gibt es diesen Flohmarkt, und seitdem konnte jedes Jahr ein Projekt verwirklicht werden.

Doch ohne das Engagement der 12-15 aktiven Helfer wäre dieser Erfolg wohl kaum möglich gewesen. Während der Woche müssen Sachen abgeholt und meist gereinigt werden. Es ist oft eine anstrengende Schleppelei und Senior Professor Seither (81 Jahre alt), der mit seiner Frau für das Antiquariat zuständig ist, hilft trotz zweier Bruchoperationen jede Woche mit.

Die Kunden freuen sich stets auf den Donnerstag. „Für manche sind wir auch Seelentröster geworden. Viele Alleinstehende haben in uns einen Partner gefunden und spre-



Das große Sortiment ist nur durch die großzügigen Spenden der Landauer möglich. (Foto: Gerlinde Rahm)

chen über ihre Sorgen und Nöte. Andere unterstützen uns, weil sie das für eine gute Sache halten, wieder andere, die sozial Schwachen, haben bei dem Flohmarkt die Möglichkeit, ihren Bedarf sehr günstig zu decken. In dieser Hinsicht helfen wir auch den Armen in unserer Bevölkerung.“ meint Gerlinde Rahm, die Vorsitzende des Freundeskreises Ruhango-Kigoma e.V.

Alle Helfer hoffen deshalb, dass sie noch lange im Flohmarkt tätig sein können, denn es gibt in Ruhango, der Landauer Partnergemeinde in Ruanda, noch viel zu tun.

Für neue Spenden sind die Landauer stets dankbar, die Waren können donnerstags, von 13.30 bis 15 Uhr im Flohmarkt, am Nordring 46 in Landau, abgegeben werden. ■



Auf dem großen Flohmarkt ist für jeden etwas dabei. (Foto: Gerlinde Rahm)

#### Information

**Haben Sie auch eine erfolgreiche Aktion, die wir vorstellen sollen? Dann senden Sie Ihre Ideen an die Redaktion der Ruanda-Revue:**

**Ministerium des Innern und für Sport, Referat 336  
Frau Hanne Hall  
Schillerplatz 3-5  
55116 Mainz**

## Plakataktion von Schülern der 10. Klasse



(Fotos: Hans Volkmar Herbst)

Diese Plakate zum Thema „Hunger und Armut in den Entwicklungsländern“ haben die SchülerInnen der Klasse 10c der Kaiser-Lothar-Realschule in Prüm gestaltet. Im Erdkundeunterricht haben sie das Thema am Beispiel Ruandas in Einzel- und Gruppenarbeit erfasst und aufgezählt. Die Kinder untersuchten die Ursachen der Armut, fanden Lösungsansätze und diskutierten ihre Ideen. ■

### kurz notiert

Die Nationalmannschaft von Ruanda hat im August 2005 am Sportfest des SV Nohen teilgenommen. Sie spielte vor knapp 1.000 Zuschauern gegen die Mannschaft des SC Idar-Oberstein. Für den SV Nohen war es eine Verpflichtung und ein Bedürfnis gleichermaßen, dieses Spiel der Nationalmannschaft aus einem der ärmsten Länder der Welt mit einer Benefizaktion zu verbinden. Der Vorsitzende Peter Uhrig überreichte dem Landtagsabgeordneten Hans-Jürgen Noss einen Scheck in Höhe von 2.043 Euro. Der Spendenerlös wird dem Part-

nerschaftsverein Rheinland-Pfalz/Ruanda e. V. zur Verfügung gestellt, der ihn wiederum für das Projekt „Patenkinderpool Bako-meza“ verwenden wird. Unter dem Leitthema „Aufbau von demokratischen Strukturen durch Bildung“ können nun behinderte und erkrankte Kinder durch Behandlungen, Operationen und Vorsorgemaßnahmen eine Schule besuchen. MdL Noss bedankte sich im Namen aller Spender, Sponsoren und Helfer und hob die Wichtigkeit der Vereine für eine funktionale Gesellschaft hervor.



(Foto: Gerd Rausch)

### Die Ruanda Revue...

...will möglichst viele Gruppen ansprechen, die diese kleine Zeitung weiter verteilen, überall dort, wo Interesse für das Partnerland Ruanda besteht.

Ja, ich möchte künftige Ausgaben der Ruanda Revue beziehen. Bitte senden Sie mir \_\_\_\_\_ Exemplare zu.

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_ Ort/PLZ: \_\_\_\_\_

Bitte ausschneiden und einsenden an:

Ministerium des Innern und für Sport · Referat 336 · Schillerplatz 3 - 5 · 55116 Mainz  
Fax: (0 61 31) 16-33 35 · Telefon: (0 61 31) 16-32 08



# Jahresbericht des Koordinationsbüros Kigali 2005 – Die Situation der Partnerschaft

von Dr. Gahamanyi, Koordinationsbüro in Kigali  
Übersetzung von Anna Fenten

Das Jahr 2005 war sicherlich ein Meilenstein für die Festigung der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda. Die Partnerschaft bekommt ständig neue Mitglieder. Im Laufe des letzten Jahres haben wir beispielsweise die Geburtsstunde der Partnerschaft zwischen der Gemeinde Rukoma im Distrikt Mirenge und der Kommune Ransbach-Baumbach gefeiert. Außerdem konnten mehr Jugendliche für die Partnerschaft gewonnen werden. Es wurden viele kleine Projekte durch Spenden finanziert, die rheinland-pfälzische Schüler gesammelt haben. Um die Dynamik der Partnerschaft in den Distrikten und den ruandischen Schulen mit ihren Partnern in Rheinland-

Pfalz aufrecht zu erhalten, gab es in einigen Distrikten Informationsveranstaltungen, unterstützt von den Mitgliedern der Komitees der Partnerschaft. Außerdem haben die Mitarbeiter des Koordinationsbüros alle Sekundärschulen, die einen rheinland-pfälzischen Partner haben, besucht, um den Kontakt zwischen den Partnerschulen dort wiederherzustellen, wo er zwischenzeitlich etwas abgenommen hatte. Eine weitere wichtige Änderung ergab sich für 2006: Die gemeinsame Kommission der Partnerschaft, die ursprünglich im Juni 2006 in Kigali stattfinden sollte, wurde auf September 2006 verschoben. Der Grund dafür sind die im März 2006 durchgeführten Wahlen

in beiden Ländern. Nach der Gebietsreform in Ruanda zum 1. 1. 2006 wird es einige Zeit brauchen, bis sich die neuen Institutionen etabliert haben.

## Realisierte Projekte

Bezüglich der Projekte, die während des Jahres abgeschlossen werden konnten, wurden die vorrangigen Bereiche berücksichtigt, die von der siebenten gemeinsamen Kommission der Partnerschaft empfohlen wurden. Wie schon in der Vergangenheit genießt das Bildungs- und Erziehungswesen höchste Priorität. Es handelt sich dabei insbesondere um den Bau von Primarschulen. So wurden 2005 in 18 Distrikten im ganzen Land 113 Klassenräume für Grundschulen gebaut.

Das Gesundheitswesen ist ebenfalls ein privilegierter Sektor in der Partnerschaft. In der Tabelle werden allerdings nur solche Projekte aufgeführt, die sich auf die Infrastruktur und die medizinische Ausstattung beziehen. Weitere Maßnahmen wurden im sozialen Bereich durchgeführt, insbesondere in Familien, die von AIDS betroffen sind.

Im Bereich Soziales, Jugend und Frauenförderung fanden Maßnahmen statt, um Vereine von Jugendlichen und Frauen, sowie sozial schwache Gruppen wie Witwen, Behinderte und Straßenkinder zu fördern. Im Gegensatz zu Projekten, die in den Distrikten und Städten ausgeführt werden, die einen Partner in Rheinland-Pfalz ha-

## Zusammenfassende Tabelle

1 Euro = 640 FRW

BEREICH	SUMME IN EURO	SUMME IN RUANDISCHEN FRANC (FRW)
1. Erziehung	993.398,09	635.774.777
2. Gesundheitswesen	207.337,22	132.695.820
3. Soziales, Jugend und Frauenförderung	152.792,13	97.786.963
4. Infrastruktur	352.933,48	225.877.427
5. Schulpartnerschaften	110.899,63	70.975.763
6. Schülerpatenschaften	35.542,60	22.747.264
7. Spenden für verschiedene Projekte	397.107,53	254.148.819
<b>Total</b>	<b>2.240.253,47</b>	<b>1.433.762.221</b>

ben, sind die sozialen Projekte nicht an diese Bedingung geknüpft. Aus diesem Grund findet man hier auch Maßnahmen in Distrikten, die keine festen Partner haben.

Bei der Infrastruktur wurde hauptsächlich eine große Wasserleitung (Aquadukt) gebaut,

die zwei Sektoren im Distrikt Kibingo bedient und das Wasserzuleitungssystem im Distrikt Butamwa Instand gesetzt. In dieser Rubrik enthalten sind ebenfalls die Mehrzwecksportanlagen für Schulen und Jugendeinrichtungen, sowie eine Behindertensportanlage am

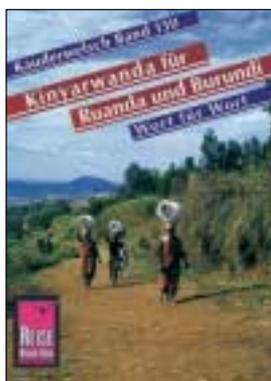
Stadion Amahoro.

Im Bereich „Verschiedene Spenden“ werden alle Gelder aufgeführt, die das Partnerschaftsbüro an private Begünstigte weiterleitet, beispielsweise an Kirchen, Vereine und Privatpersonen, die persönliche Beziehungen mit Vereinen

oder Privatpersonen in Rheinland-Pfalz pflegen. Diese Spenden werden zur Finanzierung von Projekten verwendet, über die der Empfänger dem Spender direkt Rechenschaft abzulegen hat. ■

## Buch-Tipps

### Sprechführer und Aussprachetrainer: Kinyarwanda für Ruanda und Burundi Wort für Wort



Dekempe, Karel: „Kinyarwanda für Ruanda und Burundi.“ Wort für Wort. Umschlagklappen mit Aussprache und wichtigen Redewendungen, Wörterlisten Kinyarwanda-Deutsch, Deutsch-Kinyarwanda, mit Kurzführer Kirundi.  
ISBN 3-89416-336-4  
EUR 7,90

Begleitcassette für EUR 7,90: ISBN 3-89416-432-8  
Aussprache Trainer für EUR 7,90: ISBN 3-8317-6151-5 [D]

Ruanda gehört zu den wenigen afrikanischen Ländern, deren Einwohner fast alle die gleiche Muttersprache sprechen: Kinyarwanda. Französisch ist neben Englisch zwar Amtssprache, aber der Grundschulunterricht findet ausschließlich auf Kinyarwanda statt. Wer sich also mit allen Bevölkerungsschichten unterhalten möchte, für den ist Kinyarwanda unverzichtbar. Der Sprechführer Kinyarwan-

da orientiert sich am typischen Reisealltag und vermittelt auf anregende Weise das nötige Rüstzeug, um ohne lästige Büffelei möglichst schnell mit dem Sprechen beginnen zu können. Besonders hilfreich ist hierbei die Wort-für-Wort-Übersetzung, die es ermöglicht, mit einem Blick die Struktur und „Denkweise“ der jeweiligen Sprache zu durchschauen. Das Buch enthält eine Einführung in die Gramma-

tik, einen Konversationsteil und eine Wörterliste Deutsch-Kinyarwanda und Kinyarwanda-Deutsch. Zu dem Buch sind eine CD, eine Kassette und ein Aussprachetrainer erschienen. Anders als die Begleitkassette, funktioniert die CD auch ohne Buch. Der Aussprachetrainer macht die wichtigsten Sätze und Redewendungen des Konversationsteils auf Audio-CD hörbar. (Laufzeit: ca. 60 min). ■

#### Über den Autor:

Karel Dekempe hat im ländlichen Gesundheitszentrum von Gisagara (bei Butare) gearbeitet und dort die Sprache erlernt. Er ist verantwortlich für FidesCo Deutschland und seit 1994 begleitet er das Straßenkinderprojekt „Zentrum Rugamba“ in Kigali.

## Ein Buch mehr über den Genozid in Ruanda: Mörder legen Zeugnis ab und widerlegen die kollektive Schuld



Jean Hatzfeld: Zeit der Macheten  
Gespräche mit den Tätern des Völkermordes in Ruanda  
Psychozial Verlag, Gießen 2004  
ISBN 3-89806-932-X  
Kartonierte, 314 Seiten  
19,90 EUR

von Gaspard NGARAMBE, M.A.

War der Genozid ein Plan, ein Machtkalkül oder eher Spontaneität, getrieben von Angst und Verzweiflung nach dem Attentat auf den damaligen ruandischen Präsidenten Habyarimana? Oder lag es am Mangel an Nahrung, der Landknappheit, der Lust auf Gewalt, wie oft hervorgehoben wird?

Mit zehn Mördern führte Hatzfeld Gespräche. Es geht sowohl um ihre „Feldarbeit“, ihren ersten Mord, die Art des Tötens, die Jagd und die Plünderungen als auch um die Reue, die Möglichkeit des Ver-

zeihens oder ihre Haltung zu Gott während und nach dem Genozid. Hatzfeld bewertet die Aussagen, die das Hintergrundwissen über den „Nachbarschafts-genozid“ vermittelt. Er stellt fest, dass den Mördern – haben sie erst einmal mit dem Morden begonnen – jedes Gefühl von Angst, Mitleid und Hemmung fehlt und der technische Aspekt des Tötens in den Vordergrund tritt.

Den reizvollen Auftrag des Nachbarschafts-genozids anzunehmen, ohne jegliche Bedenken und Risiken einzugehen, sollte die Formel möglich ma-

chen: „alles gleich nix“. Das heißt, wenn kein Zeuge überlebt und alle Hutu mitmachen, dann ist alles in Ordnung, „nix“ zu klagen. Das einzige Risiko - von fast allen unterschätzt - bestand darin, dass „Wetten“ verloren werden können und Geschichte rekonstruiert werden kann. Der Genozid aber sollte eine „self-fulfilling Prophecy“ sein, dessen Grundlage die ersten Geschichtsverdreherungen und -schreibungen sowie die rassistischen Theorien bilden, welche die Entdeckungsreisen, die koloniale Verwaltung und die Missionen in Ruanda seit dem späten 19.

Jahrhundert produzierten und verbreiteten. Dabei war nicht nur die Straflosigkeit der gut erzogenen Mörder gesichert, sondern der Nachbarschafts-genozid sogar moralisch in Ordnung.

Jean Hatzfeld gelingt es, das Schweigen der Mörder zu brechen. Zunächst antworteten sie auf jede Frage wie auswendig gelernt: ich weiß es nicht, nichts gesehen, nichts getan. Und dann plötzlich beginnen sie zu erzählen: alle (Hutu) haben mit gemacht. Sie gehen ins Detail und widerlegen damit die Verallgemeinerung und die kollektive Schuld. ■

### kurz notiert

#### Wußten Sie eigentlich, was das Wappens Ruandas bedeutet?

Das Wappen Ruandas besteht aus verschiedenen Elementen, die durch ein grünes Band eingefasst sind. Das symbolisiert die Einheit des Landes, denn alle Ruander sind innerhalb des Bandes vereinigt. Der Knoten stellt ihre starke Verbundenheit dar. Auf dem gelben Spruchband oben steht der Staatsname „Republika



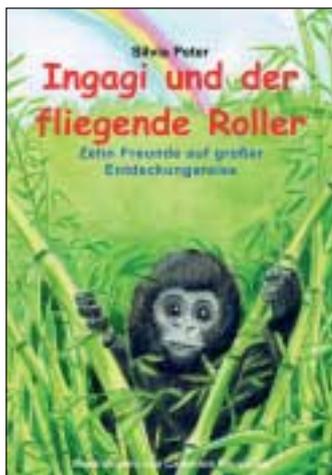
Y’u Rwanda“ in der Landessprache Kinyarwanda. Auf dem Band unten ist „Ubumwe – Umurimo – Gukunda Igihugu“ zu lesen: „Einheit – Arbeit – Vaterland“.

Innerhalb des grünen Bandes finden sich Symbole für Ruanda und seine Bevölkerung: Die Sonne steht für Klarheit, Transparenz und Offenheit. Der Korb in der

Mitte symbolisiert die ruandischen Traditionen, Vorräte zu bilden, sparsam zu leben, sich gegenseitig zu helfen und miteinander zu teilen. Das Zahnrad darunter ist ein Zeichen für den technischen Fortschritt und die Förderung der Industrie in Ruanda. Rechts davon ist eine Kaffeepflanze abgebildet, links davon Sorgho, eine Getreideart. Die Pflanzen stehen für abwechs-

lungsreiche und ausreichende Ernten und für den wirtschaftlichen Wert von Pflanzen in Ruanda. Die darum angeordneten Schilde symbolisieren die Liebe zu der Republik Ruanda und den Willen, das Land zu verteidigen und seine Souveränität zu erhalten.

Quelle: Botschaft Ruanda in Berlin



## Auf märchenhafte Weise für die Partnerschaft werben – Vorlesebuch „Ingagi und der fliegende Roller“ als Bindeglied

„Ingagi und der fliegende Roller“ ist über den Buchhandel (ISBN 3-936170-12-6) zum Preis von 14,95 Euro zu erwerben.

von Jürgen Claßen, Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda

Es ist so weit: „Ingagi und der fliegende Roller – Zehn Freunde auf großer Entdeckungsreise“, das vom Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda herausgegebene Märchen-Vorlesebuch, liegt vor. Die offizielle Vorstellung erfolgte bei einer Präsentation in der Universitäts-Kinderklinik der Landeshauptstadt Mainz. Der für die Partnerschaft zuständige Innenminister, Karl Peter Bruch, ließ es sich nicht nehmen, zusammen mit der Autorin, Silvia Peter, Auszüge aus dem Buch vorzulesen und die gespannt lauschenden Kinder – aber auch Erwachsenen – in eine abenteuerliche Märchenwelt zu entführen.

### Der Inhalt

Ein kleiner niedlicher Berggorilla aus Ruanda mitten in einem deutschen Wald – das kann einfach nicht sein! Miriam glaubt es kaum. Doch zusammen mit Ingagi, so heißt der sympathische Berggorilla, besucht sie Zwickel, den Zwerg. Dieser hilft den beiden. Auf einem fliegenden Holzroller treten sie die erlebnisreiche Reise in das Land der tausend Hügel, Ingagis Heimat an. Ein spannender Weg, auf dem sie unter anderem begleitet werden vom

Storch Balthasar, der sich immer wieder verfliegt, von Lilli, dem Straßenkind, von Herrn Abendstern, der den glitzernden Sternenhimmel bewacht ... Viel Spaß beim Mitreisen!

### Kinder für die Partnerschaft begeistern

Mit der Herausgabe dieses Buches will der Partnerschaftsverein neue Wege gehen: Kinder sollen möglichst altersgerecht für eine Partnerschaft mit einem fernen Land begeistert werden. Beispielsweise mit Ruanda, einem ostafrikanischen Land, das als eines der ärmsten Länder der Welt gilt und mit dem eine erfolgreiche

Graswurzelpartnerschaft gepflegt wird, die 2007 ihr 25 jähriges Bestehen feiert. Die Verantwortlichen des Vereins sind davon überzeugt, dass mit einer Partnerschaftsarbeit in Kindergärten und Grundschulen neue, zusätzliche – und sicherlich auch besonders kreative – Akzente gesetzt werden können.

### Von der Idee zur Umsetzung

Eigentlich war es ein Zufall, der Jürgen Claßen aus Treis-Karden/Mosel, stellvertretender Vorsitzender des Partnerschaftsvereins, und die Märchenerzählerin Silvia Peter aus



Innenminister Karl Peter Bruch (Mitte) verstand es, anlässlich der Buchvorstellung in der Universitäts-Kinderklinik in Mainz, den Kindern das Märchen unterhaltsam vorzulesen. (Foto: Anna Fenten)



Die Autorin Silvia Peters erzählt das Märchen den Patienten der Universitäts-Kinderklinik in Mainz. (Foto: Anna Fenten)

Neckartaiflingen bei Stuttgart zusammenführte. Könnte beispielsweise ein Märchen ein Bindeglied sein, um Menschen aus zwei völlig verschiedenen Kontinenten den Partnerschaftsgedanken näher zu bringen? Eine Vorstellung, die in vielen Gesprächen immer wieder faszinierte! Aus dieser Idee wurde dann schon bald ein

konkretes Vorhaben, das die beiden zusammen mit Marion Hilden aus Mainz, Geschäftsführerin des Partnerschaftsvereins, konzeptionell mit großem Engagement umsetzten. Dies war natürlich nur dank der beispielhaften Unterstützung verschiedener Sponsoren möglich. Realisiert wurde das Buch vom Koblenzer Kidsbook-Verlag, die

ansprechenden und gelungenen Illustrationen lieferte Catherine Borowitzka aus Trier.

## Eine märchenhafte Reise ins Partnerland

„Ingagi und der fliegende Roller“ will rheinland-pfälzische und ruandische Kinder auf das jeweilige Partnerland einstimmen. In einem neu erfundenen Rahmenmärchen sind dazu deutsche und afrikanische/ruandische Märchen eingefügt. Sie befassen sich unter anderem mit Themen wie Angst, Einsamkeit, Straßenkinder, Kinderarbeit, aber auch mit Freundschaft und Zusammenhalt, Miteinander und Teilen. Auf märchenhafte Weise wird bei den Kleinen – aber auch bei jung gebliebenen Erwachsenen – Interesse an anderen Kulturen und Lebensformen geweckt. Jedenfalls bietet das

Buch eine schöne Möglichkeit, die Partnerschaftsarbeit weiter zu intensivieren und dabei eine Altersgruppe frühzeitig mit einzubeziehen, die – wie Erfahrungen zeigen – gerade für solche Vorhaben besonders gut zu begeistern ist.

## Übersetzung in Kinyarwanda geplant

Das Märchenbuch soll – so ist es geplant – auch in Kinyarwanda, der ruandischen Landessprache erscheinen. So ist der Erlös aus dem Verkauf in Deutschland für eine spätere Übersetzung sowie den Druck gedacht. Es wird dann Schulen im afrikanischen Partnerland kostenlos zur Verfügung gestellt. Sollten darüber hinaus noch Einnahmen zur Verfügung stehen, würden diese in ein besonderes Projekt für Kinder in Ruanda fließen. ■

## WICHTIG!

### Neue Bestimmungen für den Transport von medizinischen Gegenständen nach Ruanda

Das ruandische Ministerium für Gesundheit hat Richtlinien für die Einfuhr von medizinischen Hilfsgütern umgesetzt.

Für **Hilfsgüter** jeglicher Art, die im medizinischen Bereich Verwendung finden sollen, gelten ab sofort folgende Maßregeln:

1. Es ist eine Liste mit allen Geräten und Medikamenten zu erstellen, die transportiert werden sollen (eine lückenlose und genaue Auflistung ist notwendig).
2. Diese Liste ist in drei Sprachen (deutsch, französisch, englisch) zu erstellen.

3. Zu jedem Artikel gehört der Hersteller und die Anmerkung, ob der Artikel neu oder gebraucht ist. Eine Wertangabe ist ebenfalls erforderlich.
4. Bei neuen Waren ist eine Bestätigung des Herstellers beizufügen, dass die Materialien in einem ordnungsgemäßen Zustand und voll funktionsfähig sind.
5. Bei gebrauchten Waren muss entweder eine Firma, die die Waren einer Prüfung unterzogen hat, oder der Spender den ordnungsgemäßen Zustand und die volle Funktionsfähigkeit der Geräte

schriftlich bestätigen.

6. Sofern es sich um Geräte handelt, die eine Eichung oder sonstige zeitlich befristete Zulassung haben, muss diese Zulassung bei Ankunft der Geräte in Ruanda noch mindestens zwei Jahre gültig sein.

Für **Medikamente** gilt:

Aus gegebenem Anlass wird noch einmal darauf hingewiesen, dass alle Medikamente, die eingeführt werden und nicht zum Eigengebrauch gedacht sind, einen internationalen Beipackzettel aufweisen müssen. Das Haltbarkeitsdatum muss

bei der Einfuhr einen Zeitraum von mindestens zwei Jahren umfassen.

Alle Medikamente und medizinischen Hilfsgüter, die die oben genannten Anforderungen nicht erfüllen, werden künftig nicht mehr transportiert. Sollten dennoch Artikel angeliefert und transportiert werden, die den vorgenannten Regeln nicht entsprechen und einer kostenpflichtigen Vernichtung Ruanda zugeführt werden müssen, werden die Kosten dem jeweiligen Spender in Rechnung gestellt.

**Bitte vormerken**



**„Hotel Ruanda“ – Ein Film über den Völkermord in Ruanda**

„Hotel Ruanda“ ist die wahre Geschichte eines ganz gewöhnlichen ruandischen Mannes, der während des Genozids eine beispiellose Zivilcourage bewies und über 1200 Menschen vor dem sicheren Tod rettete. Paul Rusesabagina (dargestellt von Don Cheadle) war Mangager des Hotels „Mille Collines“ und beherbergte dort tausende Tutsi und Hutu, die auf der Flucht vor den mordenden Hutu waren. Er machte somit das „Mille Collines“ zu einem Ort, an dem die Hoffnung überlebte. Don Cheadle, Sophie Okonedo und Nick Nolte spielen die Hauptrollen in einem Film,

der die wahre Kraft eines Einzelnen im Kampf gegen die erbarmungslose Brutalität gezielt geschürten Hasses zeigt. „Hotel Ruanda“ erinnert beschämend an das menschliche Drama hinter den Schlagzeilen, die viele damals einfach überlesen haben. Regisseur und Drehbuchautor Terry George erzählt in ergreifenden Bildern die Geschichte eines wahren Helden. „Hotel Ruanda“ wurde sowohl für drei Oscars als auch drei Golden Globes nominiert und erhielt den internationalen Friedenspreis „Cinema for peace“. Der Film ist im Handel als DVD erhältlich.

Die Ausstellung „Ruanda – Partnerland im Herzen Afrikas“ des Landesmedienzentrums wird 2006 an folgenden Orten gezeigt:

- 24. April - 12. Mai: Grundschule Aach-Newel
- 16. Mai – 23. Mai: Realschule Bingen
- 30. Mai – 20. Juni: Realschule Cochem
- 21. Juni – 28. Juni: Hauptschule Annweiler
- 29. Juni – 13. Juli: Verbandsgemeinde Kelberg
- 29. August – 14. September: Gymnasium Bad Dürkheim
- 18. September – 5. Oktober: Realschule Hassbach
- 9. Oktober - 19. Oktober: Kreissparkasse Bitburg
- 24. Oktober – 9. November: Realschule Nastätten
- 16. Nov. – 30. November: Regionale Schule Rheinböllen
- 4. Dezember – 19. Dezember: BBS III Mainz

**Termin**

**IVV-Wandertag mit dem Titel „Go for Ruanda“ am Freitag, den 12. Mai**  
 Start und Ziel:  
 Ardeck-Halle Holzheim  
 Ansprechpartner:  
 Helmut Weimer  
 Ruanda-Beauftragter der Ortsgemeinde Holzheim

**Buchvorstellung**

Herr **Ministerpräsident Kurt Beck** lädt ein:  
 Die Autobiographie von **Paul Rusesabagina „Ein gewöhnlicher Mensch“** wird am **Mittwoch, den 10. Mai 2006, um 20:00 Uhr** im **Frankfurter Hof, Augustinerstraße 55 in Mainz** vom Autor vorgestellt werden. Rusesabagina war während der Zeit des Völkermords in Ruanda Manager des Hotels „Mille Collines“ in Kigali. Durch sein engagiertes Auftreten konnte er viele Menschen vor dem Tod bewahren. Seine Geschichte mag manchen schon aus dem Film „Hotel Ruanda“ bekannt sein.

**Stammtische**

Region <b>Ludwigshafen:</b> <b>Am 21. März um 19:00 Uhr</b> im Feuerbachhaus, Allerheiligenstraße 9 in Speyer. Ansprechpartnerin: Marlene Schneider	Region <b>Koblenz:</b> <b>Am 24. März um 18:30 Uhr</b> im Stiftsmuseum im Ortsteil Karden in Treis-Karden. Ansprechpartner: Hans-Jürgen Claßen	Region <b>Mainz:</b> <b>Am 30. März um 18:30 Uhr</b> im griechischen Restaurant PLAKA, Albert-Schweitzer-Straße 19 in 55128 Mainz Bretzenheim. Ansprechpartnerin: Annunciata Haberer	Region <b>Kaiserslautern:</b> <b>Am 4. Mai um 18:00 Uhr</b> in der Pfarrei St. Martin, Klosterstraße 7 in Kaiserslautern. Ansprechpartnerin: Gisela Rick	Region <b>Trier:</b> <b>Am 22. Mai um 18:30 Uhr</b> im Lokal „Zum goldenen Fässchen“, Rosenbergstraße 5 in 54550 Daun. Ruanda-Freundeskreis Daun, Ansprechpartnerin: Carola Willems
--	---	---	---	---

# Ruanda-Tag 2006

Zum diesjährigen Ruanda-Tag am 1. Juli 2006 laden die Verbandsgemeinde Kelberg und der Freundeskreis Ruanda im Kreis Daun nach Kelberg ein.

## Das vorläufige Programm:

**9:30 Uhr:** Ökumenischer Gottesdienst, in der St. Vinzenz-Kirche in Kelberg.

**10:30 Uhr:** Start der diesjährigen Tour d' Europe an der neuen Sporthalle in Kelberg

**11.00 Uhr:** Festliche Stunde mit:

- dem Verbandsbürgermeister Karl Häfner,
- dem Landrat Heinz Onnertz
- dem Botschafter der Republik Ruanda, S. E. Eugène Gasana,
- der Staatssekretärin im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Dr. Karin Kortmann,
- dem Minister des Innern und für Sport, Karl Peter Bruch

Außerdem wirken mit: ruandische Trommler / Studenten der TU Kaiserslautern, der SaM-Chor aus Daun-Neunkirchen sowie der Schulchor Kelberg.



### **Komeria – hab Mut!**

Beispiele und Beiträge:

Es werden Aktivitäten und Engagements für unser Partnerland in Kelbergs „Ruanda-Meile“ von der neuen Sporthalle über Schule und Rathaus bis zum Marktplatz (kurze Wege!) stattfinden.

**Musik und Tanz:** SaM-Chor, Kreismusikschule, Trommel-Workshop ( für Kinder und Erwachsene), Tanzgruppen aus der Verbandsgemeinde, Musical des Schulchors Kelberg, Musikvereine der Verbandsgemeinde Kelberg.

**Präsentationen und Verkauf:** Partnerschaftsvereine, Schulen und ihre Projekte, 20 Jahre Schulpartnerschaft Kelberg, rösten von ruandischem Kaffee, Verkauf von Kunst- und Gebrauchsgegenständen aus Ruanda.

**Informations- und Diskussionsforen:** Elektrifizierung des ländlichen Raums in Ruanda - IfaS / Umweltcampus Birkenfeld; Erhaltung der Natur in Ruanda – NABU; Schulpartnerschaften.

**Autorenlesungen:** Esther Mujawayo: „Ein Leben mehr“; Silvia Peter „Ingagi und der fliegende Roller“.

**Sport und Spiel:** Lebensläufe, Spieleparcours, Judo-Vorführungen, Rallye rund um Kelberg.

**Kunst und Kreativität:** Kunstauktion, Töpfern, Fortsetzung eines literarischen Textes mit dem Schriftsteller R. Kramp, Schminken, Drucken ruandischer Motive auf Holzdruckstöcken.

**Essen und Trinken:** große Auswahl von „Ruandischen Kochbananen“ bis zum „Eifeler Reibekuchen“.

**Ausstellungen:** „Muraho: Natur und Mensch in Ruanda“, „Ruanda – Partnerland im Herzen Afrikas“  
Abschluss: Musik für Ruanda

***Programmänderungen vorbehalten.***

## Partnerschaftsverein versteht sich auch als Kreativ-Werkstatt: Aktivitäten im Sinne einer aktiven, lebendigen Partnerschaft

von Jürgen Claßen

Mit verschiedenen Aktivitäten setzt der Partnerschaftsverein Rheinland-Pfalz / Ruanda auch 2006 seine Arbeit im Sinne einer aktiven, lebendigen Partnerschaft fort. Erneut befasste sich der geschäftsführende Vorstand auf einer Klausurtagung, dieses Mal im Jugendgästehaus von Oberwesel, mit den Schwerpunkten der zukünftigen Arbeit.

### Vorträge und Diskussionen

Themenabende und Öffentlichkeitsarbeit werden dabei eine besondere Rolle spielen. Thomas van Kampen, zuständiger Bau-Koordinator im Koordinationsbüro in Kigali, machte bereits den Auftakt zum Thema „Entwicklung und Abwicklung von Bauprojekten im Rahmen der Partnerschaft“ (Siehe Seite 28/29). Im Mai findet ein weiteres, landesweit angebotenes Forum zum Thema „Distriktsreform in Ruanda – Verantwortlichkeiten und Aufgabenverteilung“ statt. Hierzu werden als Referenten unter anderem auch Mitarbeiter der ruandischen Botschaft in Berlin eingeladen. Professor Dr. Schmitt (Uni Koblenz-Landau) und Alexander Stroh referieren im September zu „Demokratie und Demokratieverständnis in Ruanda“. Im November geht es

um die Geburt und die Erziehung von Jungen und Mädchen in der ruandischen Gesellschaft, anschließend um „Trauer- und Beerdigungsriten“.

### Pressearbeit

Für die zweite Jahreshälfte soll außerdem ein Presseseminar angeboten werden. Dabei ist es vorrangiges Ziel, Partnerschaftsvereinen und -initiativen kompetente Tipps von Fachleuten für ihre Öffentlichkeitsarbeit vor Ort anzubieten. In Kurzform präsentieren will sich der Verein mit einem eigenen Flyer. Ergänzend hierzu soll eine Powerpoint-Präsentation über die Partnerschaft und die Aufgaben des Vereins erarbeitet werden. Mit den rheinland-pfälzischen Medien wird in Zukunft verstärkt Kontakt gesucht, um bei möglichst vielen Gelegenheiten die Vereinsarbeit darzustellen. Und auch ein Ge-

spräch mit den Vertretern der Landtagsfraktionen wird als sehr wichtig angesehen, denn einen Informations- und Meinungsaustausch in diesem Kreis betrachtet der geschäftsführende Vorstand als besonders wichtige Lobby-Arbeit.

### Vorbereitung auf das Jubiläumsjahr

Aktiv einbringen wird sich der Partnerschaftsverein in die Vorbereitungen zum Jubiläumsjahr 2007. Dann besteht die bisher so erfolgreiche Graswurzelpartnerschaft 25 Jahre und dies soll natürlich angemessen gefeiert werden. Es gibt bereits eine Fülle von Ideen, die zurzeit auf ihre Umsetzung hin überprüft, bzw. in ein Gesamtkonzept eingepasst werden. Um die in naher Zukunft anstehenden Aufgaben besser bewältigen zu können, wurde die Arbeit mittlerweile auf die Vor-

standsmitglieder verteilt. Fünf Arbeitsgruppen – „25 Jahre Partnerschaft“, „Öffentlichkeitsarbeit“, „Aktivierung der Partnerschaften“, „Kirchenpartnerschaften“ und „Schulpartnerschaften“ – verstehen sich als Kreativ-Werkstatt, sammeln und unterbreiten Vorschläge und helfen engagiert bei der Umsetzung. Aber auch nur so sind die anspruchsvollen Anforderungen zu bewältigen, die sich aus den Konsequenzen der Satzungsänderungen vom November 2004 ergeben haben. Diese erforderten nämlich eine neue, strategische Ausrichtung, die bisher gezielt und mit ersten Erfolgen verfolgt wurde. Dazu gehört auch eine beachtliche Steigerung der Mitgliederzahl, und zwar von 106 (Stand Ende Januar 2005) um fast das Doppelte auf 206 (Stand: 31. Januar 2006). ■

### Deutsch-ruandische Regierungsverhandlungen: 13 Millionen Euro zugesagt

„Ende November 2005 haben in Kigali/Ruanda Regierungsverhandlungen zwischen Deutschland und Ruanda stattgefunden. (...) Die Bundesrepublik Deutschland sagte darin 13 Mil-

lionen Euro für die kommenden zwei Jahre zu, damit bleiben die Ausgaben für das zentralafrikanische Land auf dem Niveau der letzten zwei Jahre. Voraussichtlich wird erstmals ein

Teil des Geldes als Budgethilfe gezahlt werden, es geht also nicht an bestimmte Projekte, sondern direkt an das ruandische Finanzministerium. Zur Verwendung der Budgethilfe

hat die ruandische Regierung einen genauen Plan vorgelegt, der aufzeigt, wie das Geld verwendet werden soll.“  
Quelle: Botschaft Ruanda in Berlin

# Schwarz in Kigali, grau in Berlin

von Gregor Schürer

Diese Geschichte gewann beim Literaturwettbewerb 2005 der 5. Bonner Buchmesse Migration zum Thema „Mythos Fremde“ in der Gattung Erzählungen den 3. Preis. Schürer hat sich bei diesem Wettbewerb gegen über 700 Konkurrenten durchgesetzt.

Ständig hatte er das Licht an. Ich konnte das an den Fenstern sehen. Egal, wann ich zu ihm hochsah, nie waren die Vorhänge zugezogen, nie die Rollläden herunter gelassen. Und immer brannte Licht. Ob ich morgens um 5 vom Nachtdienst bei der BVG nach Hause kam oder um 21 Uhr von der Spätschicht, immer war es hell. Und das Licht brannte in allen Räumen, alle Fenster zur Straßenseite waren erleuchtet, komisch.

Überhaupt war er ein komischer Kauz. Wohnte nun schon einige Zeit in unserem Block, aber so richtig kannte ihn keiner. Er grüßte zwar immer, wenn man ihn im Treppenhaus traf, senkte dann aber schnell den Blick und lief rasch davon. Immer in schnellem Schritt, wie gehetzt.

Ich wusste gar nicht, wo er eigentlich herkam. Irgendwie sehen die Afrikaner ja alle gleich aus für uns. Bis es mir der Schwertdfeger erzählt hat, dass er aus Ruanda stammt. Die vom Sozialamt haben ihm das gesagt, weil er dauernd nachgefragt hatte. Er als Hausmeister müsse das schließlich wissen. Als Busfahrer kriegt man einen

Blick für die Menschen. Aber bei ihm tat ich mich schwer. Wusste nicht so recht, wie ich ihn einzuschätzen hatte.

Bis letzte Woche. Da habe ich ihn kennen gelernt. Aber wie! Es war später Vormittag, ich wollte gerade einkaufen gehen. Als ich meine Wohnungstür öffnete und in den Flur trat, kam er mit einer Papiertüte unter dem Arm die Treppen hoch. Er erschrak, wollte ausweichen und ließ die Tüte fallen. Sie fiel zu Boden und zerriss dabei, sieben oder acht Tuben Pattex lagen auf den Fliesen.

„Moment, ich helfe ihnen.“ Ich bückte mich, hob die Tuben auf und tat sie in meine Jutetasche, während er wie erstarrt stehen blieb. Ich stand auf und streckte ihm die Tasche entgegen. „Hier, bitte.“ Er ergriff die Tasche, bedankte sich und lief die Treppe hoch, immer zwei Stufen auf einmal nehmend.

Nachmittags, ich hatte gerade Tee gekocht, klingelte es an der Tür. Er war gekommen, um mir die Tasche zurück zu bringen. Ich bat ihn herein, zu meinem eigenen Erstaunen. Noch erstaunter war ich, als er annahm. Wir setzten uns an den Küchen-

tisch. Ich schenkte den dampfenden Tee ein. „Wie heißen Sie eigentlich?“ fragte ich. „Peter“, antwortete er. Ich zog die Augenbrauen hoch. „Ich bin ein Tutsi, komme aus Ruanda, da ist der überwiegende Teil der Bevölkerung katholisch“ schob er die Erklärung nach. Sein gutes Deutsch verblüffte mich. Als ob er auch das meinem Gesicht ansehen könnte, sagte er: „Ich bin schon über 10 Jahre in Deutschland.“

Wir tranken. In das Schweigen hinein platzte meine Neugier: „Das Licht, warum haben sie immer das Licht an?“ „Ich konnte fliehen, damals. Ich habe mich erst in einem Erdloch versteckt, dann in einem Keller in Kigali. Immer im Dunklen, alles Schwarz, Tage, Wochen, ich weiß es nicht. Ich kann seitdem keine Dunkelheit mehr ertragen. Wenn ich die Augen zumache, darf es nie ganz schwarz werden. Das Licht muss so hell sein, dass ich selbst mit geschlossenen Lidern grau sehe.“ Jetzt erinnerte ich mich. Natürlich hatte auch ich damals in der B.Z. von den Massakern gelesen. Hutu Milizen waren über Wochen durch die Straßen ge-

zogen und hatten wahllos und mit unvorstellbarer Grausamkeit Menschen ermordet. Männer, Frauen, Kinder, Greise, egal, Hauptsache Tutsi oder was man dafür hielt. 700.000 Tote oder eine Million, wer konnte das schon so genau sagen.

„Können Sie denn bei dem hellen Licht überhaupt schlafen?“ wollte ich wissen.

„Wenn Leta nicht schlafen konnte, hab ich ihr immer ein Wiegenlied vor gesungen. Leta, das war meine Tochter, sie war zwei Jahre alt. Ich singe dieses Lied manchmal für mich, wenn ich keine Ruhe finde.“ Er stimmte ein Lied in einer fremden Sprache an, die kehligen

## Zur Person:



Gregor Schürer (\*1957) lebt mit seiner Frau und zwei Töchtern in Heimersheim an der Ahr. Er hat zahlreiche Kurzgeschichten und Erzählungen veröffentlicht, sein erstes Buch „Es schneit nicht im August – Geschichten für jede Jahreszeit“ ist erschienen bei BoD, Norderstedt (ISBN 3-8334-0237-7). Weitere Informationen unter [www.projektiv.net/gregor/](http://www.projektiv.net/gregor/)

Lauter und die ruhige Melodie klangen seltsam, entfernt und doch vertraut. Ich saß und hörte zu. Ich wollte nicht wissen, wie sie umgebracht wurde, mit der Machete, einer Hacke oder einem Schraubenzieher. Aber ich wusste, dass sie nicht mehr lebte, das konnte ich an seinem Gesang hören.

Der letzte Ton seiner brüchigen Stimme verklang. „Und was ist mit dem Klebstoff?“ fragte ich mit tränennassem Gesicht, etwas Besseres fiel mir nicht ein. „Ich schnüffle daran, wenn die Schmerzen zu groß werden“ antwortete er. „Sie wissen schon, dass das nicht gesund ist?“ Ein Lächeln huschte über

sein Gesicht. „Ja, ja, nicht gesund.“ Er bedankte sich für den Tee und ging. Zwei Tage später war ich im Baumarkt, brauchte neue Regalbretter. Ich brachte eine Zehnerpackung Glühbirnen mit, 100 Watt. Die legte ich vor seine Tür. ■

Eine Zusammenstellung der preisgekrönten Werke ist unter dem Titel „Mythos Fremde – Ausgewählte Erzählungen“ erschienen 2005, ISBN 3-938114-22-3, Preis 8,90 Euro.

## kurz notiert



Mit großer Herzlichkeit wurde im August 2005 eine fünfköpfige Besuchergruppe aus Holzheim in der Bergregion Birembo empfangen. Die Delegation informierte sich über den Stand mehrerer Projekte und konnte für die Unterstützung weiterer Vorhaben sorgen.

Der Holzheimer Ruanda-Beauftragte Helmut Weimar konnte sich von dem guten Zustand der von den Holzheimern geförderten Projekte selbst überzeugen: die zwei Mal erweiterte Primarschule mit Schulsportanlage wird mittlerweile von 1492 Kindern besucht, darunter sind 278 Waisenkinder. Der Schulbesuch eines Kindes wird mit 24 Euro pro Kind und Jahr ermöglicht. Außerdem werden die Sekundarschulen Kibisabo und Kibihekane von 148 und 580 Schülern besucht. Die Besucher konnten Lehrbücher übergeben, die von der heimischen Bank finan-

ziert wurden. Ein älterer Lehrer wird in Zukunft in Birembo Deutsch unterrichten, was auf großes Interesse in Birembo stößt.

Das erweiterte Gesundheitszentrum ist voll funktionsfähig und ausreichend mit Medikamenten versorgt.

Der Frauenkooperative „Giraneza“ wurde ein Haus gekauft und mit Strom ausgestattet, in dem sich die Witwen und allein stehenden Mütter mit ihren Kindern regelmäßig treffen.

Schließlich ist es der Initiative Weimars und des zuständigen Distrikarztes zu verdanken, dass Birembo als erste ländliche Gemeinde Ruandas in das PMTC-Programm (Verhinderung der Aids-Übertragung von der Mutter auf das Neugeborene) aufgenommen wurde. Dadurch kann die Infektionsrate der Kinder bei der Geburt erheblich verringert werden.



## Fußball-Festival

Während Ronaldo, Ballack, Beckham & Co. im Juli 2006 in deutschen Stadien den Weltmeistertitel ausspielen, werden 24 Straßenfußball-Initiativen Gelegenheit haben, beim Streetfootball-world-Festival in Berlin-Kreuzberg ihre Arbeit zu präsentieren.

Das Team Espérance aus Kigali wird mit von der Partie sein.



## Impressum Ruanda Revue

Herausgegeben vom  
Ministerium des Innern und für Sport  
Referat 336, Schillerplatz 3 -5, D-55116 Mainz  
Verantwortliche Redakteurin: Hanne Hall  
Mitarbeit: Anna Fenten  
Tel.: (0 61 31) 16-32 08  
Fax: (0 61 31) 16-33 35  
eMail: Hanne.Hall@ism.rlp.de  
[www.rlp-ruanda.de](http://www.rlp-ruanda.de)  
[www.ruanda-shop.de](http://www.ruanda-shop.de)

Layout und Realisation  
Verlag Matthias Ess  
Bleichstraße 25  
55543 Bad Kreuznach  
Tel. (06 71) 83 99 30  
Fax (06 71) 83 99 339

Die namentlich gekennzeichneten Artikel stellen nicht automatisch die Meinung der Redaktion dar.

# Aufnahmeantrag



(Bitte in BLOCKSCHRIFT ausfüllen)

**Ja, ich will helfen und die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda dauerhaft unterstützen.  
Ich stelle den Antrag auf eine Mitgliedschaft beim Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.**

---

Name, Vorname

---

Straße, Hausnummer

---

PLZ, Wohnort

Geburtsdatum

---

Telefonnummer

Email

---

Ort, Datum

Unterschrift

- Ich bitte, mich aufzufordern, meinen Mitgliedsbeitrag einmal im Jahr zu überweisen.
- Hiermit ermächtige(n) ich / wir den Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V. zu Lasten meines / unseres Kontos einmal im Jahr mittels Lastschrift die unten angegebene Summe einzuziehen. Wenn mein / unser Konto die erforderliche Deckung nicht ausweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung. Diese Ermächtigung kann ich jederzeit ohne Angaben von Gründen zurückziehen.

---

Name des Kontoinhabers

---

Konto-Nr.

Kreditinstitut

Bankleitzahl

Jährlicher Beitrag (bitte entsprechend ankreuzen):

€ 30,00

(Mindestbeitrag)

€ 40,00

€ 60,00

€ 100,00

oder € \_\_\_\_\_

Zahlungsempfänger:

Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V., Schillerplatz 3-5, 55116 Mainz

---

Ort, Datum

Unterschrift